

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Der Marburger und der Radkersburger Tag.

Es fehlt uns leider der Raum, um in der „Pettauer Zeitung“ über den Vertrauensmännertag und den Parteitag der deutschen Volkspartei eingehend zu berichten und wir können uns umso mehr mit einer kritischen Besprechung dieser Veranstaltungen begnügen, da die Tagespresse in der Angelegenheit eher zu viel als zu wenig geleistet hat.

Im allgemeinen wurde bei beiden Veranstaltungen der Zweck erreicht. Es ist am Marburger Vertrauensmännertage gelungen, die für die Deutschen Untersteiermarks so notwendige Einigkeit zu erhalten und durch eine Organisation zu befestigen, am Radkersburger Tage aber hat die deutsche Volkspartei unzweifelhaft einen Erfolg erzielt. Besonders die Rede des Herrn Dr. von Derschatta mußte die nachhaltigste Wirkung erzielen, da sie in großen Zügen alle Fragen, welche das Deutschthum der Ostmark berühren, auf wirksame und mit geringen Ausnahmen einwandfreie Weise beantwortete. Es wird nun Sache der deutschen Volkspartei sein, bei der bevorstehenden Reichsraths Session die wirtschaftlichen Benachtheiligungen, welche die Steier in der letzten Session erdulden mußten, wieder wett zu machen.

Weniger zufrieden sind wir und das ist nun nicht Parteiache, mit den Reden und Resolutionspunkten, welche bezüglich Untersteiermarks losgelassen wurden. Es scheint uns total verfehlt und eine viel zu große Ehre für die slovenischen Winkelpolitiker, wenn man, wie es in Radkersburg geschah, die lächerliche Resolution der sogenannten slovenischen Vertrauensmänner benützt und überall dort, wo die Slovenen schwarz sagten, weiß hinsetzt. Es ist ja sehr einfach zu sagen, die Slovenen verlangen slovenische

Beamte, wir daher Deutsche, die Slovenen fordern slovenische Lehranstalten, wir deutsche. Die Slovenen protestieren gegen die Subventionierung der deutschen Studentenheime, ergo fordern wir dieselbe, etc. ad libitum — der umgekehrte Strumpf bleibt doch immer ein Strumpf.

Abgesehen davon, daß es deutscher Bildung nicht entspricht, auf das schäbige Culturniveau der slovenischen Hezer herabzusteigen, mußte sich der Herr Verfasser doch auch klar sein, daß die Resolution der slovenischen Vertrauensmänner nur zu dem Zwecke verfaßt war, um die Heze im Landvolke wieder in Schwung zu bringen. Nichts konnte daher den Volksverführern angenehmer sein, als daß ihre lächerlichen Hezerien an maßgebender deutscher Stelle ernst genommen und mit gleicher Münze erwidert wurden. Die slovenische Resolution verpuffte im Landvolke wirkungslos, die Radkersburger Resolution wird aber Schaden stiften, und das hätten gewisse Herren leicht voraussehen können, wenn sie — gewollt hätten.

Jedes ungeschickte Wort, welches irgendwo von deutscher Seite fällt, wird in der slovenischen Presse zuerst den Pettauern, dann dem Stajerc in die Schuhe geschoben, jene Herren, welche über untersteirische Verhältnisse referierten, mußten sich daher in erster Linie den Pettauern verantwortlich fühlen, wenn sie es ehrlich meinten und die von uns in großem Stile angebahnte Milderung der nationalen Gegensätze fördern wollten und schon aus Rücksicht auf die von den Pettauern gebrachten Opfer mußten sie auch mit uns Rücksicht haben. Dies ist nun nicht geschehen, man hat die deutschen Pettauern, man hat die von ihnen gegründete slovenische Presse den nationalen Gegnern bloßgestellt, und damit mehr Schaden angerichtet, als hundert schöne Reden gut machen können, und alles dies nur, um sich auf einige Tage bei jenen, welche unsere Verhältnisse nicht kennen, als „besonders schneidig“ aufzuspielen! Gott besser's!

Die Versammlung des Pettauer Gewerbevereines.

Am 8. d. M. fand hier in den Räumen des Deutschen Hauses eine Versammlung des Pettauer Gewerbevereines unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Gemeinderath Johann Steudte statt, an welcher sich auch Nichtmitglieder beteiligten. Gegenstand der Tagesordnung war eine Besprechung und Beschlußfassung über einzelne Vorkommnisse beim Marburger und Radkersburger Tage. Der Referent, Herr Schriftleiter von Kalchberg, berichtete in längerer Rede über die Vorgeschichte, sowie über die Zwecke des Marburger Vertrauensmännertages, welche nicht ganz erfüllt worden seien, da eine wichtige Resolution, welche bei den künftigen Landtagswahlen als Grundlage für ein Zusammengehen der freisinnigen und deutschfreundlichen Slovenen mit den Deutschen bilden sollte, aus bisher nicht ganz aufgeklärten Gründen beim Marburger Tage nicht in Vorschlag gebracht worden sei. So bleibe nichts Anderes übrig, als die in Marburg vorgebrachte Resolution nun als die Willensmeinung der Pettauer zu beschließen. Der Redner beantragte folgende Entschließung:

Die am 8. October im deutschen Heime zu Pettau versammelten Mitglieder des Gewerbevereines und deutschen Bürger der Stadt Pettau können sich darum mit den Ausführungen des Referenten Herrn Dr. Kravlag beim Radkersburger Parteitag nicht ganz einverstanden erklären, weil dieselben zwar den im Cillier Bezirke bestehenden Verhältnissen entsprechen, keineswegs aber der Lage in den nördlichen Theilen Untersteiermarks, wo, gerade so wie in Kärnten, zahlreiche Slovenen den Werth deutscher Cultur vollkommen anerkennen und im Kampfe gegen die slovenisch-clericale Partei uns treu zur Seite stehen. Da diese wichtige Thatsache im obgenannten Referate nicht entsprechend zum Aus-

Boles.

(Schluß.)

„Ich trete zu ihr ins Zimmer: sie sitzt am Tisch, die Ellbogen aufgestützt und die Hände an den Kopf gepreßt.“

„Hören Sie,“ sage ich also . . .

Sie springt von ihrem Platz auf, geht mit funkelnden Augen auf mich los, legt ihre Hände mir auf die Schultern und beginnt zu flüstern . . . d. h. richtiger, mit ihrem Vase zu brummen . . .

„Nun? . . . Und was ist denn dabei? . . . Nun wohl, — es gibt keinen Boles, keinen . . . Und auch keine Theresen! . . . Was geht das aber Sie an? Fällt es Ihnen wohl schwer, ein paar Federstriche zu thun? . . . Ach Sie! . . . Und — noch dazu ein so hübsches, weißes Gesichtchen! . . . Niemand ist da, nicht Boles, nicht Theresen, nur ich allein! . . . Aber — was hat denn das zu sagen?“

„Erlauben Sie“, sage ich ganz starr von diesem Empfang, „worum handelt's sich eigentlich? . . . Es gibt also keinen Boles?“

„Nein. Was ist denn dabei?“

„Und auch — keine Theresen?“

„Auch keine Theresen! Ich bin die Theresen!“

Ohne das geringste zu verstehen, starre ich sie mit aufgerissenen Augen an und suche festzustellen, wer wohl von uns beiden um den Bestand gekommen sei. Mittlerweile war sie wieder an den Tisch heraugetreten und hatte dort etwas gekramt. Darauf kommt sie zu mir heran und spricht im Ton der gekränkten Seele:

„Wenn's denn Ihnen so viel Mühe gemacht hat, an Boles zu schreiben, — da haben Sie Ihr Geschreibsel wieder . . . Nehmen Sie's nur! . . . Es werden sich auch Andere finden, die für mich schreiben!“

Ein Blick: ich halte in der Hand den Brief an Boles! Daß dich —!

„Hören Sie, Theresen! Was bedeutet dies Alles? Warum haben Sie es nöthig, sich von Anderen schreiben zu lassen, wenn ich Ihnen dies da geschrieben und Sie es nicht abgeheißt haben?“

„Ja, wohin denn?“

„Nun — an jenen Boles!“

„Aber es gibt ja doch keinen Boles!“

Da soll der Teufel draus flug werden! . . . Es schien einem nichts weiter übrig zu bleiben als auszuspucken und wegzugehen. Doch — da erklärte sie sich.

„Was ist denn dabei?“ begann Sie verlegt. „Er ist nicht da, ist nun einmal nicht da!“ Und sie fuhr dabei mit den Armen in der Luft herum, als verstehe sie es nicht, warum und wie so er nicht da sei. „Ich aber — ich möchte haben, daß er da wäre . . . Bin ich denn nicht auch ein Mensch, wie all' die Andern? Gewiß . . . ich bin . . . ich weiß . . . Aber — hat denn jemand einen Schaden davon, wenn ich an ihn schreibe? . . .“

„Ja, erlauben Sie — an wen denn?“

„An wen? An Boles!“

„Aber er ist ja nicht da!“

„Ach Jesus-Maria! Was hat's denn aber zu sagen, daß er nicht da ist! Er ist nicht da, und ist doch wie da . . . Ich schreibe an ihn, und da ist es dann, wie wenn er da wäre . . . Und die Theresen — die bin ich, und er gibt mir Antwort, und ich wiederum ihm“ . . .

Nun wurde mir Alles klar . . . Und ein Gefühl des Schmerzes und des Glends bemäch-

drucke gebracht erscheint, sind wir im Interesse der deutschen Sache gezwungen, die in unserem Bezirke herrschenden Anschauungen gleichfalls zusammenzufassen und demnach öffentlich zu erklären:

Die deutschen Bürger und Gewerbetreibenden der Stadt Pettau fühlen sich im Hinblick auf die vielfachen unwahren Behauptungen slovenischer Politiker und die lügenhaften Ausstellungen der slovenischen klerikalen Presse verpflichtet, die politische Lage im Unterlande, insbesondere aber das zwischen den deutschen und slovenischen Landesgenossen tatsächlich bestehende Verhältnis öffentlich klarzustellen.

Wie seit jeher, leben auch heute noch Deutsche und Slovenen in Frieden und Eintracht und dieser erfreuliche Zustand hat sich in letzter Zeit sogar sichtlich befestigt. Auf dieser bisher durch die ärgsten Heterieen nicht erschütterten Grundlage beruht der gesammte Handels- und Geschäftsverkehr des Unterlandes. Wenn also die sogenannten Wortführer des slovenischen Volkes einen Gegensatz der wirtschaftlichen Interessen der Slovenen zu denen ihrer deutschen Mitbürger künstlich zu schaffen suchen, so bringen sie damit lediglich ihre gemeingefährliche Gesinnung zum Ausdruck, nicht aber die des slovenischen Landmannes, welcher Angesichts der traurigen Lage der untersteirischen Landwirtschaft angewiesen ist, Absatzgebiete für seine landwirtschaftlichen Producte in deutschen Landestheilen zu suchen und zu diesem Zwecke die Vermittlung der deutschen Geschäftswelt in Anspruch zu nehmen.

Diese Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen Interessen erzeugt auch naturgemäß gemeinsame Forderungen. Deutsche und Slovenen erwarten die endliche und praktische Durchführung der Flussregulierungen, den Ausbau unseres Bahnnetzes und die Rugbarmachung der bestehenden Landesbahnen für den Verkehr. Die schwere Krise des untersteirischen Weinbaues zwingt Deutsche und Slovenen, eine Erhöhung des jährlichen Beitrages für unverzinsliche Darlehen anzustreben und vom Landtage sowie vom Reichsrathe einen wirksamen Schutz gegen die vernichtende Concurrenz des ungarischen und italienischen Weinbaues zu fordern.

Unter solchen Verhältnissen muß der Plan einer Landeszerreißung geradezu als ein Verbrechen am Unterlande bezeichnet werden. Nicht nur die im Unterlande lebenden Deutschen würden dadurch ihren erbittertsten Gegnern ausgeliefert, auch der slovenische Landmann verlöre damit jeden Anspruch auf Förderung seitens der kapitalsträftigen deutschen Landesmehrheit und gerieth dadurch gänzlich in die Hände einer culturfeindlichen und geldgierigen Clique, welche ihn bereits heute im Bunde mit wucherischen Geldinstituten in eine drückende finanzielle Abhängigkeit gebracht hat.

Die Förderung der Volksbildung, die Besserung der finanziellen und gesellschaftlichen Stellung der Lehrerschaft ist eine ebenso natürliche Forderung aller fortschrittlich Gesinnten, wie die mög-

lichst allgemeine Kenntnis beider Landessprachen im Interesse des Geschäftsverkehrs und der Freizügigkeit gefordert werden muß.

Es ist daher endlich dem Wunsche der ungeheuren Mehrheit des slovenischen Landvolks nach besseren Unterrichtserfolgen im deutschen Sprachunterricht Rechnung zu tragen und das Treiben gewisser Hezer nicht genug zu brandmarken, welche ihre eigenen Kinder die deutsche Sprache erlernen lassen, den Bauernsohnen aber den deutschen Sprachunterricht vorenthalten, zu dem Zwecke, um die Herrschaft ihrer Familien über das Bauernvolk auch für die Zukunft sicherzustellen.

Wir geben daher unseren slovenischen Landesgenossen den wohlgemeinten Rath, das Joch ihrer bisherigen Bedrücker und ungebeten Rathgeber abzuschütteln und Schulter an Schulter mit uns für den culturellen Fortschritt und die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu kämpfen, unsere Vertreter aber, sowie den hohen Landtag bitten wir, den berechtigten Wünschen des Unterlandes die möglichste Förderung angedeihen zu lassen.

Der nächste Redner, Herr Dr. Edwin Ambrositsch, gab zu, diese Resolution darum in Marburg nicht in Vorschlag gebracht zu haben, weil die Cillier Versammlungstheilnehmer sich gegen dieselbe erklärt hätten. Überdies habe ihm Herr Dr. Mravlag versprochen, die Resolution in geänderter Form am Radkersburger Tage in Vorschlag zu bringen, was auch geschehen sei. Der Redner beantragte daher Ablehnung der Entschliebung.

Nach einer längeren Wechselrede, in welcher sich wiederholt Herr v. Katschberg pro und Herr Dr. Ambrositsch contra betheiligten und welche gelegentlich einen sehr lebhaften Charakter annahm, wurde die vorgeschlagene Entschliebung mit allen gegen zwei Stimmen angenommen.

Localnachrichten.

(Eine Denunciation.) Dem Tagblatte wird aus Pettau mit Bezug auf die Gewerbevereinsversammlung berichtet, daß die Pettauer Gewerbebetreibenden mit Rücksicht auf „das Geschäft“ mit dem Landvolke in gutem Einvernehmen bleiben wollen. Fehlgeschossen geehrter Berichterstatter, nicht des Geschäftes wegen, sondern um die Erfolge einer anderthalbjährigen Arbeit im Landvolke nicht durch das Gerede unorientierter Leute zu verlieren haben wir uns auf eigene Füße gestellt. Die Geschichte vom „Geschäft“ wird natürlich wieder in den slovenischen Heßblättern zu lesen sein, es wäre wahrlich Zeit, daß gewisse Leute ihre politische Weisheit für sich behalten!

(Pettauer Theater.) Nach einjähriger Pause öffnen sich am nächsten Samstag wieder die Pforten unseres Bühnenhauses, und damit tritt Pettau gottlob wieder in die Reihe jener Städte, in welchen durch das lebendig gewordene Wort unserer Dichter die deutsche Sprache in ihrer

vollendeten Form gepflegt und das Interesse für die Neuschöpfungen unserer nationalen Literatur von der Bühne aus zum Gemeingute aller gemacht wird. Herr Director Gärtner hat für die Samstag den 19. d. M. stattfindende Eröffnungsvorstellung ein Werk gewählt, welches seinem Geschmack alle Ehre macht. „Flachsmann als Erzieher“ von Otto Ernst hat nicht nur an allen Bühnen glänzende Erfolge erzielt durch seinen pointenreichen Dialog und die ausgezeichnete Charakterisierung der handelnden Personen es ist auch thatsächlich ein wertvolles Product unserer neuesten dramatischen Literatur, da es Fragen der modernen gesellschaftlichen Entwicklung auf überraschend originelle Weise charakterisirt und das Märtyrertum unserer Zeit ergreifend zum Ausdruck bringt. Um auch der heiteren Muse zu dienen, wird als eine der nächsten Vorstellungen der lustige Schwan „Fitterwochen“ gegeben, welcher am Wiener Raimundtheater einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg erzielte. Herr Director Gärtner hat für die bevorstehende Saison große Opfer gebracht, ein zahlreiches und künstlerisch geschultes Personal steht ihm zur Seite, wir wollen also hoffen, daß seine Bemühungen Anerkennung finden.

(Der 3. Bürgerabend.) Nach den Stürmen der Gewerbevereinsversammlung trat der Bürgerabend in seine Rechte und es wurde eine Reihe gewerblicher Fragen besprochen, wobei von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert wurde, daß der Gewerbeverein in nächster Zeit abermals eine Versammlung einberufe, um eine Petition bezüglich der Aenderung der §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung an beide Häuser des Reichsrathes zu richten und den Vertreter des Wahlbezirkles Herrn Dr. Wolffhardt aufzufordern, mit allen Mitteln für die endliche Erfüllung der Wünsche des Gewerbeverbandes einzutreten. Nächster Bürgerabend Dienstag.

(Der letzten Gemeinderathssitzung.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Löbliche Redaction der Pettauer Zeitung! Die organisirte Arbeiterschaft Pettaus bittet die löbliche Redaction der Pettauer Zeitung wolle folgendes veröffentlichen: Öffentlicher Dank! Die organisirte Arbeiterschaft Pettaus dankt hiemit dem löblichen Gemeinderathe der Stadt Pettau, welcher in der Sitzung vom 2. October unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Josef Or n i g die Petition betreffs der Altersversorgung der Arbeiter und Beamten, aber auch der Kleinmeister, Kleinhändler und Kleinbauern befürwortend an das Abgeordnetenhaus geleitet hat, sowie auch allen Jenen, welche durch die eigenhändige Unterschrift für die obgenannte Petition eingetreten sind. Im Auftrage der organisirten Arbeiterschaft Pettaus: Vinzenz M a j c e n, Schriftführer.

(Eine interessante Verhandlung.) Montag den 7. d. M. fand vor dem Pettauer Bezirksgerichte eine Ehrenbeleidigungsverhandlung gegen die Ausschußmitglieder des Rusealvereines Herrn

tigte sich meiner, als müßte ich mich vor irgend etwas schämen . . . Dicht nebenan, keine drei Schritte von mir, lebt ein Menschenkind, das Niemand auf Erden hat, der ihm mit Liebe, mit Herzlichkeit begegnen könnte, und dies Menschenkind — erfindet sich einen Freund! . . .

„Sehen Sie, Sie haben mir den Brief an Voles geschrieben, und ich habe ihn einem Andern zum Vorlesen gegeben, und wenn man ihn mir vorliest, dann höre ich zu und denke, daß Voles wirklich da ist! Und dann bitte ich, einen Brief zu schreiben von Voles an Therese — an mich. Ist ein solcher geschrieben und wird mir vorgelesen, dann ist es mir schon ganz und gar, Voles ist da. Und — es lebt sich leichter auf der Welt!“

„Da schlage doch das Wetter drein, was? . . . Von der Zeit an schrieb ich nun regelmäßig zweimal wöchentlich Briefe an Voles, und seine Antworten an Therese. Und ich schrieb sie gut, diese Antworten . . . Sie hört und — heult im

— Daß! Und dafür, daß ich durch die Briefe des Voles in der Einbildung lebenden Voles ihr Thränen entlockte, stopfte sie mir sämtliche Löcher in Socken, Hemden und anderen Kleidungsstücken zu . . . Später — etwa drei Monate nach diesem Vorfall — gerieth sie — Gott weiß weswegen — in's Gefängnis. Und jetzt wird sie wohl todt sein.“

„Ja, ja . . . Je mehr der Mensch Bitteres gekostet hat, je wüthender verlangt er ihn nach Süßem. Und wir — wir begreifen das nicht: wir hüllen uns in unsere morschen Tugenden und betrachten einer den anderen durch den Schleier des Eigendünkels und des Glaubens an unsere Allerweltsunfehlbarkeit . . .“

Mein Bekannter blies die Asche von seiner Cigarette, warf einen nachdenklichen Blick zum Himmel und schloß:

„Und es kommt recht dumm und — sehr hart heraus. „Gefallene Menschen“, sagen wir . . . Ja, was sind denn aber gefallene Menschen?

Vor allem doch — Menschen, dasselbe Blut und Wein, woraus auch wir bestehen, dasselbe Fleisch, dieselben Nerven . . . Ganze Jahrhunderte wird uns dies tagaus, tagein gepredigt . . . Und wir? Wir hören das an und — ver Teufel mag's wissen! — wie abgeschmackt das alles ist! . . . Oder — hat uns die laute Predigt des Humanismus etwa mit Taubheit geschlagen? . . . Sind wir — im Grunde genommen — nicht auch selber gefallene Menschen? Ja, sind wir nicht sogar sehr tief gefallen — in den Abgrund von allerhand düsterhaftem Wesen, in den Abgrund der Überzeugung, daß unsere Nerven und unser Gehirn ungleich besser seien, als Nerven und Hirn jener Menschen, die bloß weniger schlau sind als wir, und es nicht soweit in der Kunst gebracht haben, die Guten und Edlen zu spielen . . . Ubrigens aber — genng davon! Es ist das alles so alt, daß man sich wahrlich schämt, noch weiter darüber zu reden . . . Sehr alt . . . Ach ja! . . .“

Alexander Schröfl und Josef Spallt statt. Kläger war der ehemalige Musealbediener Weissenstein, als Zeuge war Herr Professor Ferk erschienen und Herr Dr. Ambrositsch führte die Verteidigung. Weissenstein behauptete in seiner Klage, daß ihn die Herren Schröfl und Spallt bei Herrn Professor Ferk des Diebstahls beschuldigt hätten, darum, weil er Bücher aus der Musealbibliothek entnommen und nicht mehr zurückgestellt habe. Aus den Aussagen der Angeklagten, sowie des Zeugen Herrn Professors Ferk ergab sich jedoch, daß Herr Spallt seit einem Jahre mit Herrn Professor Ferk überhaupt nicht verkehrte, indes Herr Schröfl in einem Privatgespräche mit Herrn Professor Ferk lediglich die Bemerkung machte, daß seinerzeit die Töchter des Weissenstein Bücher aus der Musealbibliothek entlehnten, lasen und weiter liehen, so daß man nicht wisse, ob sie zurückgestellt wurden. Auf Grund dieser Aussagen wurde beide Angeklagten freigesprochen. In seiner Aussage streifte Herr Professor Ferk auch die Rechtsverhältnisse des städtischen Ferkmuseums und erklärte unter Eid, daß das ganze Museum sein ausschließliches Eigentum sei, daß der Musealvereinsauschuß kein Recht habe, irgend welche Anordnungen im Museum zu treffen, ja daß die Ausschußmitglieder überhaupt nichts im Museum zu suchen haben, seit er den Custos bestimmt habe. Angesichts dieser gänzlich unwahren Behauptungen, welche unbegreiflicher Weise unter Eid abgegeben wurden, stellen wir fest, daß laut Stiftungsbrief die Stadtgemeinde den Custos ernannt und beieidet, daß dieser Custos überhaupt noch nicht ernannt wurde und daß der Bettauer Musealverein seine mit großen Opfern gesammelten außerordentlich wertvollen Ausstellungsgegenstände niemals Herrn Professor Ferk geschenkt hat, noch jemals schenken wird. Im Gegentheile, Herr Professor Ferk hat seine Sammlungen der Stadt Bettau als Kaiser Franz Josefs-Stiftung zum Geschenke gemacht.

(Ein frecher Vorwurf.) Der Musealverein in Bettau hat jüngst mit der Gemeinde Rann einen Vertrag abgeschlossen, laut welchem ihm gestattet wurde, in der Rochuskapelle, welche Eigenthum der Gemeinde Rann ist, einen senkrechten Schacht zur Eröffnung des in dem Hügel wahrscheinlich enthaltenen prähistorischen keltischen Grabes zu schlagen. Nachdem man bis auf 1 1/2 Meter gegraben hatte, stieß man auf ein Grab, von dessen Existenz weder der Musealverein noch die Gemeindevorstellung gewußt hatte. Es waren dies, wie sich nun herausstellte, die Überreste einer vor 140 Jahren dort bestatteten Thurnischer Gräfin. Da die Kirche durch viele Jahrzehnte als ärarischer Magazin gedient hatte und die Grabsteine entfernt worden waren, konnten diese Knochenfunde kein Hindernis für die weiteren Grabungen bilden, trotzdem wurden dieselben sofort eingestellt und die Anzeige bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Bettau, sowie am nächsten Tage durch ein Ausschußmitglied des Musealvereines persönlich beim Herrn Fürstbischof in Warburg erstattet. Der Herr Fürstbischof empfing den Vertreter des Musealvereines außerordentlich gütig, dankte demselben für die bewiesene Rücksichtnahme und versprach, die Bewilligung für weitere Grabungen zu gewähren. Beim Abschiede schenkte S. Gnaden dem Vertreter des Musealvereines ein Buch und gab ihm, sowie seiner Familie den bischöflichen Segen. Hiezu bemerkt nun ein aus Bettau eingedrehter Lügenbericht der „Südsteirischen Presse“: „Bettau. (D.-G.) [Schlaggräber, — Leichenschänder?] Unser Museal-Verein (Vater Drnik, Sohn Schröfl und Geist Spallt) haben vom König Attila gehört. Da nun alle geachteten Leute von altersher entweder in oder um Bettau wohnten, kamen die Genannten auf die famose Idee, unter dem Rochuskirchlein könnte Attila begraben sein, der bekanntlich, das weiß ja jedes Bauernweib, all' sein Gold und Silber mit in's Grab nahm. „Vater Drnik, die Münzen könnten wir

brauchen!“ sprach der Drnik'sche Mehl-Secretär Schröfl. Nun wurde ein Vertrag stipuliert, die Gemeinde Unter-Rann, der das Kirchlein auf dem Pesthügel gehört, bekommt 1000 fl. baar und die Schlaggräberei gieng los. Man riß das Kirchenpflaster auf, aber schon überlegte sich die Gemeinde Rann, es könnte doch ein Schatz gefunden werden. Der gehörte ganz ihr, erklärte sie hinterher, dem Musealverein aber wolle man sich schon erkenntlich zeigen. So grub man weiter, bis man sehr tief auf eine Frauenleiche stieß, — bekanntlich ließ sich hier die letzte Besitzerin des nahen Schlosses Thurnisch zur letzten Ruhe legen, — ihre Haare sieht man jetzt noch gut erhalten, bloßgelegt. Spallt riß aus, Schröfl betete, Vater Drnik auch, gewiß, gewiß, naturgemäß. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft verbot nun die weitere Schlaggräberei. Die Sache hat jedoch eine sehr ernste Seite. Unserer Meinung nach liegt hier ein eclatanter Fall der Leichenschändung vor, denn das Grab wurde aus purer Goldgier und ohne Bewilligung der competenten Behörden aufgerissen. Wir fragen allen Ernstes, was hat die politische Behörde, was die geistliche verfügt, daß vor der obgenannten Dreifaltigkeit und zumal vor dem Bäcker, Bürgermeister und behördlich concessionierten „Stajers“-Verschleißer Drnik wenigstens die Todten Ruhe hätten?!“ Hochwürden Schegula wird Gelegenheit haben, seine schändlichen Anwürfe vor den Geschworenen zu vertreten.

(Ausgrabungen in Haidin.) Herr Professor Gurllitt hat seine Ausgrabungen beim Mithrasstempel neuerdings aufgenommen und abermals Erfolge erzielt. Es wurden bereits 21 Bruchstücke von Reliefs, welche auf den Mithrasstempel Bezug haben, sowie ein Stein mit Inschrift gefunden.

(Bettauer Marktbericht.) Der Auftrieb am 2. October d. J. betrug 1263 Stück u. zw. 130 Stück Pferde, 333 Ochsen, 240 Kühe, 210 Jungvieh und 350 Schweine. Der Abtrieb gestaltete sich infolge regen Besuches auswärtiger Käufer recht lebhaft und rosten größere Mengen ab, nach: Pergine, Südtirol, Groß-Florian, Zwittau in Mäh., 3 Waggon Pola, Deutsch-Landsberg, Graz, Groß-Meseritsch in Mähren, 1 Waggon Salzburg, 2 Waggon Wien, Puntigam, Warburg. Nächster Schweinemarkt am 9. October. Nächster Großvieh- und Schweinemarkt am 16. October. Weiters werden in diesem Monate noch zwei Schweinemarkte, u. zw. am 23. und 30. abgehalten. Der Besuch dieser Märkte wird auswärtigen Käufern auf das beste empfohlen.

(Feuerbereitschaft.) Vom 14. October, bis 21. October, 3. Rotte des 2. Zuges, Zugsführer Laurentschitsch, Rotzführer Wratichlo. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Das Duell Soyka-Löwenfeld.) Der Fabrikant Ernst Löwenfeld, welcher am 8. d. M. den Husarenlieutenant Benno v. Soyka im Duell durch einen Pistolenschuß getödtet hat, hat sich bisher der Behörde nicht gestellt. Von authentischer Seite wird folgende Darstellung des Verlaufes des Duells gegeben: Fabrikant Löwenfeld hatte dem Lieutenant Benno von Soyka, welcher bei einem Kameraden im Militär-Reitlehrinstitut abgestiegen war, seine Zeugen gesendet — den Oberlieutenant Rerich a vom bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiment Nr. 1 und den Reserveleutenant im 79. Infanterie-Regiment Dr. Salvator Jakobson, Advokaturcandidaten in Wien. Lieutenant von Soyka, dem der Besuch der beiden Zeugen nicht unerwartet kam, vereinbarte mit den Herren eine Nachmittagsstunde für die Zusammenkunft mit seinen Cartellträgern, dem Obersten v. Fekelausch und dem Oberlieutenant Begh von Soyka's, einem Regimentskameraden von Soyka's. Mit Rücksicht auf den schweren Grab der Beleidigung — den schwersten, den der

Duellcodez kennt — wurde zwischen den beiderseitigen Secundanten ein Pistolenduell vereinbart. Ueber die Frage, wem der erste Schuß zukomme, fand eine Einigung der Secundanten nicht statt und es wurde die Wahrung des Rechtes auf den ersten Schuß dem Los überlassen. Das Duell wurde für vormittags halb 11 Uhr anberaumt. Die Duellbedingungen lauteten auf dreimaligen Kugelwechsel bei 30 Schritte Distanz ohne Avancieren. Das Los entschied für Löwenfeld, der aber auf den ersten Schuß verzichtete und die ihm com:mentmäßig zustehende Zielzeit verstreichen ließ, ohne die Waffe zu erheben. Als nun Lieutenant von Soyka zum Schuß kam, drückten beide Duellanten gleichzeitig ab, doch nur Eine Detonation ertönte. Die Waffe des Officiers hatte verjagt, während der Schuß Löwenfelds fehlgegangen war. Der Unparteiische ließ die Pistole v. Soyka's von den Secundanten untersuchen. Dieselbe war in correctem Zustande. Trotzdem ordnete er an, daß von den zur Verfügung stehenden drei Paar glatten Pistolen den Duellanten ein zweites Paar gereicht werde. Die Duellanten traten wieder an. Nun hatte Lieutenant v. Soyka den ersten Schuß. Er hob seine Waffe und drückte los. Der Schuß verjagte abermals und die Reihe war nun an Löwenfeld, der seine Pistole rasch erhob und, ohne nur einen Augenblick zu zielen, abfeuerte. Ein Knall — und Lieutenant von Soyka sank. Die Kugel hatte das Herz durchbohrt. Seine Secundanten fiengen ihn auf, die beiden anwesenden Ärzte sprangen herbei, um die Wunde zu untersuchen. Der erste Blick genügte aber, um zu constatieren, daß hier jede Hilfe unmöglich sei. Nach wenigen Momenten war Lieutenant von Soyka todt.

(Eine siebzehnstündige Ballonfahrt.) Graf Pio Chamare, der, am 26. v. M. in Gesellschaft des Oberlieutenants Tauber mit dem Ballon „Meteor“ von Wien aus eine Lustfahrt unternahm, welche nach mehr als siebzehn stündiger Dauer bei Hildesheim endete, gibt nun von dieser interessanten Nachtfahrt folgende Schilderung: „Ich hatte meine erste Fahrt am 5. Juli d. J. in Gemeinschaft mit Oberlieutenant Graf Ceschia Santa-Croce und Oberlieutenant Baron Morpurgo unternommen. Wir legten damals den Weg durch die Lüfte unter Führung des Oberlieutenants Fritz Tauber zurück und fühlten uns so sicher, daß wir uns mit vollem Behagen dem Genuße einer Lustschiffahrt hingeben konnten. Am 26. v. M. unternahm ich meine zweite Lustfahrt und vertraute mich abermals der sicheren Führung des Oberlieutenants Tauber an. Wir stiegen diesmal um 1/2 10 Uhr Abends mit dem Ballon „Meteor“ auf. Bald schwebten wir über dem Häusermeer von Wien. Der Anblick, der sich uns in der Tiefe bot, als wir über der beleuchteten Stadt hinwegschwebten, war unbeschreiblich. Hunderttausende von Lichtern funkelten, und bligten in langen Ketten wie Goldgeschmeide durch die dunkle Nacht. Wir flogen dann dem in der Nacht unheimlich schwarzen Wienerwald zu, so tief, daß der Rorb beinahe die Wipfel der Bäume streifte und wir das aufgeschreckte Wild flüchten hörten. In 30 Minuten war Tulln erreicht. Dies war der letzte Orientierungspunkt für die nächsten zwei Stunden, denn erst um 12 Uhr Nachts erkannten wir an der Beleuchtung von Wiesel die Richtung unserer Flugbahn; Der Höhenmesser zeigte tausend Meter. Als wir über die dunklen, mächtigen Forste Böhmens dahinsagelten, begannen wir aus voller Kehle zu singen. Unten lag Alles in tiefster Ruhe, Dörfer und Städte waren wie todt und ausgestorben, nur die Wälder verriethen ein seltsames Leben; man hörte die Schreie der Nachtvögel, die Rufe des Wildes und namentlich das Röhren der Hirsche war weithin hörbar. Um 1 Uhr Nachts hatten wir die Moldau überflogen. Der Mond, der uns mit seiner vollen Scheibe bisher begleitet hatte, war bald darauf untergegangen. Noch einmal bligten einige grelle Bogenlichter zu uns empor, und wir erkannten, daß wir über Pribram hinwegzogen. In einer

Höhe von 1250 Metern flogen wir endlich über den Rand des Erzgebirges hinweg, und wir sahen bald den Lichtschein vieler Fabriken, die in der Nacht hell beleuchtet waren; wir strichen über die Industriedistricte Sachsens dahin, vornehmlich strahlte Chemnitz ein Meer von Licht aus. Auch über Leipzig hatten wir noch Gelegenheit, die grandiose Beleuchtung der Stadt zu bewundern. Dann begannen die dunklen Schatten der Nacht allgemach zu verschwinden. Um 6 Uhr morgens stieg sieghaft die Sonne auf. Eine halbe Stunde darauf begrüßten wir bei Dessau die Elbe in der Höhe von 1200 Metern bei 11 Grad Celsius. Unter dem Einflusse der wärmenden Strahlen der Sonne wurde nun der Ballon stetig emporgehoben; um 7 Uhr 35 Minuten flogen wir über Magdeburg 1750 Meter hoch hinweg, und um 10 Uhr 10 Minuten schwebten wir bereits in einer Höhe von 2400 Metern. In diesen Luftregionen verblieben wir bis 2 Uhr 40 Minuten Nachmittags. Langsam ließen wir uns nun durch Ventilziehen in die Tiefe nieder, und der Ballon nahm seinen Weg gegen Wolfenbüttel. Hier bot das Land einen angenehmen, abwechslungsreichen Anblick. Eine fruchtbare grüne Ebene mit zahlreichen schmucken Dörfern, deren ziegelrothe Häuserdächer im Sonnenglanze zu uns hinaufleuchteten. Lange Zeit lag der Ballon über Braunschweig und Wolfenbüttel; letztere Stadt sah wie eine kleine Festung in einem Spielwaarenladen aus. Stundenlang warteten wir so auf einen günstigen Wind; endlich schwenkte der „Meteor“ nach Westen ab und wir näherten uns langsam der Stadt Hildesheim. In der Nähe der Stadt bereiteten wir uns zur Landung vor. Langsam nahte sich der „Meteor“ zur Erde, bis er nur noch in einer Höhe von zehn Metern schwebte. Landente, die rasch herbeigeeilt waren, zogen den Ballon herunter, und wir verließen die Gondel, in der wir siebzehn herrliche, genussvolle Stunden zugebracht hatten.“

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Situationsbericht

der Obstverwertungsstelle Graz, Wehlplatz 1, mit Ende September 1901.

Die Nachfrage wegen Preisobst ist sehr groß.

Der allgemeine Verband der landw. Genossenschaften für Niederösterreich zu Wien I., Schauffergasse Nr. 6, benötigt für eine Triester Firma 2 bis 4 Waggons Winterbirnen (Kochbirnen), mittelgroße, harte, gesunde Ware, jede Sendung zu 50 q gegen Baarzahlung.

Der Mostobstmarkt in Stuttgart hatte bei der bestandenen Witterung im Monate September sehr zu leiden. Sehr viele Früchte kamen namentlich bei Waggonladungen sehr stark gefault an. Auch sind die Schwierigkeiten, welche in Württemberg dem Mostobsthandel in den Weg gelegt werden, noch sehr groß; besonders in der Entladungsbauer der Waggonladungen. Die Lebhaftigkeit der Zufuhr Ende September war in folgender Reihenfolge u. zw.: Höchste aus Italien, dann Ungarn, Holland. Die Schweiz und Preußen waren gleich stark vertreten. Oesterreichische Provinzen gar nicht.

Obstverkäufer (Produzenten) können wie alljährlich Verkaufsmuster unentgeltlich und franco an die Obstverwertungsstelle (Graz, Wehlplatz 1) einreichen, welcher Vorgang sich als sehr vorteilhaft für Verkäufer gezeigt hat.

Behufs Rectifizierung der Angebot- und Nachfragelisten werden die Verkäufer ersucht, über die stattgehabten Verkäufe, — besonders an Obst- und Traubenwein — an die Obstverwertungsstelle zu berichten. Eventuell erfolgt nach einem halben Jahre der Bormerkung die Löschung aus den Angebotslisten. Nachdem in vielen Angebotslisten sowohl die Angabe der Sorten als auch der Preise mangelt, werden die Verkäufer ersucht, in ihrem eigenen Interesse die Angebotslisten möglichst genau auszufertigen.

Gleich wie im Vorjahre sind der Obstverwertungsstelle auch heuer aus abseits von der Bahn gelegenen Gegenden Steiermarks, wo es früher mit dem Obstverkauf sehr spärlich ausgesehen hat, Dankschreiben zugekommen, für ihre Bemühungen in der Verkaufsvermittlung und Aufmunterung zum gemeinschaftlichen Verkaufe von Obst. Wo früher fast gar keine Verkäufe stattgefunden haben, gehen solche jetzt beim gemeinschaftlichen Verkaufe rasch, sicher und recht günstig von statten.

Die bedeutenden Vorteile beim gemeinschaftlichen Verkaufe liegen somit für die Obstzüchter auf der Hand.

Im wohlwollenden Interesse aller Obstzüchter Steiermarks stellt die Obstverwertungsstelle demnach das dringende Ersuchen an dieselben, während des kommenden Winters, wo die landwirtschaftlichen Arbeiten etwas ruhen, sich zum gemeinschaftlichen Verkaufe und Anmelden von Obst- und Obstproducten zu vereinigen und sich gemeindeweise zu organisieren, was auch durch die Raiffeisenkassen geschehen kann.

Solche Vereinigungen melden dann das zu verkaufende Obst bei der Obstverwertungsstelle an, auf welche Anmeldungen dann der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften nach Erfordernis den directen Verkauf zwischen dem Produzenten und dem Consumenten bewirkt.

Auf solche Weise wäre dann mit einem Schlage ganz Steiermark für den gemeinschaftlichen Verkauf von Obst und Obstproducten ebenso einfach und gut organisiert, wie für den Verkauf anderer landwirtschaftlicher Producte.

Humoristische Wochenschau.

Der Herbst ist die Zeit der Theatereröffnung und der beginnenden Reichsraths-session. Beiderseits wartet das P. T. Publikum mit Ungeduld auf den Beginn der Vorstellung, aber mit dem Unterschiede, daß beim Bettauer Theater gewöhnlich der Director, im Abgeordnetenhaus aber der Steuerzahler draufzahlt. Darum veranstalten die Herren Abgeordneten von Zeit zu Zeit zur Aufmunterung des Publikums Gratisvorstellungen, sogenannte Parteitage, wo man die schönsten Reden hören kann, ohne daß es einen Kreuzer kostet. Ich aber sehe mich veranlaßt, auch an dieser Stelle zu constatieren, daß die Vorstellungen in Bettau am nächsten Samstag beginnen, und lade alle jene Herren und Damen, welche sich im Vorjahre so sehr über den Mangel eines Theaters kränkten, ein, wenigstens zur Eröffnungsvorstellung zu kommen. — Die Eröffnung des Bettauer Musentempels hat überdies meine schlummernde poetische Ader zu neuem Leben erweckt und wie alle Provinzredacteurs zur Theaterzeit, habe ich mich entschlossen, ein Drama zu schreiben und damit den Herrn Director zu malträtieren. Es heißt:

Die Leichenschändung am Kochushügel.

Sensationskomödie in einem dicken Gerichtsakte.

Personen:

Der Vater. Der Pfarrer Schegula.
Der Sohn. Der Redakteur Kalsberg.
Der Geist. S. Gnaden der Herr Fürstbischof.

Chor der 12 Geschworenen.

Das Stück beginnt sensationell mit der Ausgrabung einer vor 140 Jahren verstorbenen Gräfin und endet mit einer Schwurgerichtsverhandlung, wo die Tugend glänzend über die Laster siegt. Ich werde das Stück gerade so wie Segula seinen „Gubec den Bauernkönig“ in der „Bettauer Zeitung“ zum Abdruck bringen.

Über wiederholte Anfragen theilen wir einem geehrten Publicum mit, daß der früher als Wilhelm's antiarthritischer, antirheumatischer Blutreinigungsthee bezeichnete Thee aus der Apotheke des Franz Wilhelm, Apotheker, I. und I. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich, zufolge Verordnung des hohen I. I. Ministeriums des Innern ddo. 17. December 1894 nunmehr unter der Bezeichnung Franz Wilhelm's abführender Thee in allen Apotheken um den Preis von 2 Kronen per Packet zu beziehen ist.

„Wiener Mode“. Das vorliegende zweite Octoberheft dieser beliebten Mode- und Frauenzeitung beweist wieder, daß dem alten, vornehmen Blatte hervorragende Mitarbeiter zur Seite stehen. Schon bei flüchtiger Durchsicht fällt der Reichtum an neuen Toiletten und Putzmodellen günstig auf. Über das Tragen von Pelzjacken bringt das Heft einen ausführlichen Modebericht, und die entzückendsten Handarbeitsmuster werden gewiß überall willkommen sein. Dem Unterhaltungstheile widmet die Zeitung der „Wiener Mode“ besondere Pflege und da das Journal in allen Stücken den höchsten Anforderungen zu genügen befreit ist, gewinnt es beständig neue dankbare Leserinnen. Abonnementsbestellungen nimmt die Buchhandlung W. Blanke Pettau entgegen.

Ein bewährtes gutes Hausmittel, welches die Probe der Zeit bestanden und seit mehr als 50 Jahren in immer größerer Menge verwendet wird, ist die berühmte gewordene Prager Hausfalte aus der Apotheke des B. Fragner, I. I. Hoflieferanten in Prag. Ihre vortreffliche, antiseptische, kühlende und schmerzstillende Wirkung macht sie zu einem unersehblichen und unentbehrlichen Verbandmittel bei Verwundungen aller Art. Die Prager Hausfalte ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich und wird deshalb in den Hausapotheken vieler Maschinen-Zucker-, Spiritus- und Glasfabriken, Eisenwerke etc. vorrätig gehalten und sollte in keinem Haushalte fehlen.

Bitte die hentige Coursrückgänge

Annonce:

zu beachten.

Prager Haussalbe

aus der Apotheke des

B. FRAGNER in PRAG

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr. Postversand täglich.

Gegen Voraussendung von fl. 1.58 werden 4/1 Dosen oder 1.68 6/2 Dosen, oder 2.30 6/1 Dosen, oder 2.48 9/2 Dosen franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie gesendet.



Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich depositirte Schutzmarke.

Hauptdepôt:

B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten, Apotheke „zum schwarzen Adler“ PRAG, Kleinseite, Ecke der Nerudagasse 203. Depôts in den Apotheken Oesterr.-Ungarns, in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

!! Fast Umsonst !!

378 wichtige Gegenstände für nur 3 K60 h

1 eleg. Uhr mit 3-jähr. Garantie sammt schöner Kette, 1 Echtseidene Herren-Kravatte, letzte Neuheit! 1 hübsche Kravatten-Nadel, mit Simili-Brillant, 1 prachtvolles Schreibzeug, bestehend aus 3 Gegenständen, 1 Garnitur bestehend aus Manschetten-, Kragen- u. Brust-Knöpfen, alles von Doublegold und mit Patent-Verschluss, 1 Pariser Damen-Broche, 1 prachtv. Herren- oder Damen-Ring Goldimit. mit Edelstein, 1 Paar elegante Ohrringe mit Simili-Brillant, 1 wohlriechende Toiletten-Seife, 1 Hals-Collier mit orientalischen Perlen, 1 nützliches Notizbuch, 1 Cigarren-Spitze m. Bernstein, 1 Taschenmesser, 1 Lederportemonnaie, 1 Feuerzeug, 20 Correspondenz-Gegenstände und noch über 300 Stück diverse, die im Hause nützlich und unentbehrlich sind — Gratis!

Alles zusammen mit der Uhr die fast das Geld wert ist, kostet nur 3 K 60 h. Versandt pr. Nachnahme durch das Krakauer Waaren-Export-Haus

F. Windisch, Krakau Nr. 231

NB. Nichtpassendes Geld retour.

!! Aufsehen der Neuzeit!! Ein Wunder aus der Schweiz

Die unterfertigte Firma übersendet jeder Person, welchen Standes immer, gegen Postnachnahme um den in der Geschäftswelt noch nie dagewesenen Preis von K 2.60 zollfrei eine vorzügliche, genau gehende, 24stünd. Uhr mit 3jähr. Garantie. Ausserdem erhält jeder Besteller derselben eine elegante, fein faconierte Uhrkette gratis beigelegt. Sollte die Uhr nicht konveniren, so wird dieselbe gern umgetauscht oder der Betrag retourniert. Einzig und allein zu beziehen durch die **Schweizer Uhren-Vertretung** in Krakau. A/5. Postfach Nr. 29.

Nichtpassendes Geld retour.

Die Einfindung eines Musterrockes genügt, um passende Kleider

zu erhalten. Muster gratis. Für Nichtconvenientes wird der Betrag rückerstattet.

Grand-Etablissement für Herren- u. Knabenkleider

„zum Touristen“
Max Mehl, Graz

Hauptplatz 8, neben Mandelfeller.

Zur Weinlese

empfehlte hochfeinen Halb-Ementhaler, sehr gute Salami, Speck, Schweinefette, Öle, Obst- Wein- und Essenz-Essig, Dampfmehle, Reis, Maggy's Suppenwürze, Liebig's Fleischextrakt, Cacao, Chocolat, Kaffee, Zucker, Honig, Rum, Thee, Sardinen, Fasskörbe, Einschlag, Soda, Kellerkerzen, Petroleum in besten Qualitäten, zu billigsten Preisen.

Achtungsvoll

Pettau, im Oct. 1901. **Jos. Kasimir**

Spezerei-, Material- und Farbwaren-Handlung.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenberechnung gratis.

Steiermark ROHITSCHER SAUERBRUNN Tempel-Styria Quelle WELTBERÜHMTES Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser

Die starken

Coursrückgänge

in den meisten Wertpapieren machen es jedem Besitzer von Actien und sonstigen Werteffekten zur Pflicht, sich über die in seinem Besitze befindlichen Börsenwerte, soweit dies möglich, zu informieren. Die

Auskunftsstelle

des „Kapitalist“ erteilt seit Bestand des Journals „Der Kapitalist“, d. i. seit fünfundzwanzig Jahren, fachmännisch-objective Informationen über alle im Coursblatte verzeichneten Werte! Zuschriften an die Redaction des Journals der „Kapitalist“, Wien, I., Minoritenplatz 4.

Probenummern

und Probe-Anfragen gratis und franco. — „Der Kapitalist“, Informationsblatt für finanzielle und commerciale Angelegenheiten, XXV. Jahrgang, erscheint dreimal monatlich, 12—16 Seiten umfassend. — Abonnement: Ein Gulden pro Jahr!

Nr. 897.

Kundmachung.

In Gemäßheit der über Landtags-Beschluß vom 17. Mai 1899 hinausgegebenen Dienstvorschriften für die Verwaltungen der steierm. Landes-Siechen-Anstalten werden hiemit für das Landes-Siechenhaus Pettau die Lieferungen von Medicamenten, Fleisch, Gebäck, Mehl und Hülsenfrüchten, Spezereiwaren, Holz, Kohle, Bettenstroh und Todtenjärgen für das ganze Jahr 1902 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit einem Ein-Kronenstempel versehenen, womöglich bemusterten Offerte, zuverlässig bis Ende October 1901 (später einlaufende Offerte finden keine Berücksichtigung) an die gefertigte Verwaltung einzureichen.

Hievon ergeht die allgemeine Bekanntgabe mit der Einladung zur Betheiligung an der Offertlegung mit dem Zusätze, daß die Lieferungsbedingungen, welche für die Lieferanten, dessen Offerte angenommen werden, in allen darin enthaltenen Punkten unbedingt bindend sind, in den gewöhnlichen Amtsstunden im Verwaltungsamte der hiesigen Landes-Siechen-Anstalt zur Einsicht erliegen.

Verwaltung der Landes-Siechen-Anstalt

Pettau, am 8. October 1901.

Fahrordnung von der Station Pettau.

Postzüge.					
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr	
	Stunde	Minute		Stunde	Minute
Früh	7	12	Früh	7	22
Nachmitt.	5	19	Nachmittag	5	29
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42
Abends	8	45	Abends	8	55
Nach					
Triest n. Mürzzuschlag					
Wien und Triest					
Wien und Budapest					
Wien, Budapest, Warasd.					
Schnellzüge.					
Nachts	1	55	Nachts	1	56
Nachts	3	49	Nachts	3	50
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	45
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	14
Wien und Triest					
Wien, Budapest, Warasd.					
Wien und Triest					
Budapest					

Schaffer

tüchtig im Ackerbau und Milchwirtschaft, cautionsfähig, für eine Herrschaft in Steiermark gesucht. —

Offerte unter

„G. B. 100“ Wien, Hauptpostlagernd gegen Inseratenschein.

Miss Rhoda Bluett

englische Sprachlehrerin aus Marburg, Kaiserstrasse 6, erteilt alle Mittwoch englischen Unterricht in Pettau und empfiehlt sich dem geehrten Publikum.

An creditfähige Parteien gegen monatliche Raten à 5 fl.

bei solider und prompter Bedienung.

Elegante Anzüge
„ Überzieher
„ Winterrocke
„ Ulster
„ Hosen

Elegante Jaquet- und Salon-Anzüge
Elegante Loden-, Sport u. Touristen-Anzüge.

Jedes Stück nach Mass.

Keine Lagerware.

Garantiert tadelloser Schnitt.

H. Klein, Schneidermeister

Wien, VIII/2, Josefstädterstrasse 89.

Im Bedarfsfalle auf Verlangen
Stoffmuster.



zum Backen und Kochen

mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die theure, in ihren nervenaufregenden Bestandtheilen schädliche und jetzt ganz entbehrlich gewordene Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Päckchen K 1.10, einzelne Päckchen, Ersatz für circa 2 Stangen Vanille, 24 Heller.

Achtung! Nur echt mit Schutzmarke Haarmann & Reimer's.

Zu beziehen in Pettau bei: A. Jurza & Söhne, Heinrich Mauretter, Victor Schultink.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.



Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Rufs unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.

In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.



100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Wohnung,

3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist vom 1. August ab zu vermieten. Anzufragen bei

W. Blanke, Hauptpl.

Franz Josef

Bitterwasser

ist das einzig angenehm zu nehmende natürliche Abführmittel. — Überall erhältlich.

Soeben erschienen:

Höchst wichtig für Weingartenbesitzer! Weinbauers Berather.

Anleitung zur Neuanlage und Bearbeitung der Weingärten von Joh. Belle.

Preis nur K 1.20.

! Mit 36 Abbildungen!

Zu haben bei **W. BLANKE, Pettau.**

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie
verkauft an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export
haus

Brux (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberfette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungs schreiben.

Illustr. Preisocatalog gratis und franco.



Städtisches Ferk-Museum

zur Besichtigung geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten per Person 40 h, Studenten- und Militärkarten 20 h. Erhältlich in der Buchhandlung des Herrn W. Blanke, bei Herrn Jos. Spalltl, Juwelier und in der Tabaktrafik, Herrengasse Nr. 26, gegenüber dem Studentenheim. Mitglieder des Museums-Vereines haben freien Zutritt.



Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schweizer-Apotheker, Frankfurt a. M.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigt die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Jeder Mensch

versteht den großen Wert einer vergoldeten

Uhr sammt Kette

mit 2-jähriger Garantie, dazu noch 336 unentbehrliche Gegenstände und zwar: hochfeine Pariser Damenbroche mit Simili-Brillanten, 1 Paar ff. Boutons für Damen mit Simili-Brillanten, 1 Garnitur Doublegold-Manschetten- und Hemden-Knöpfe, Patentverschlus, 1 prachtvoller Ring mit imit. Edelstein, 1 hochf. Kravattennadel, 1 hochf. Taschmesser mit verschiedenen Rlingen, 1 prachtv. Taschenschreibzeug, 4-teilig, 1 ff. Toilettenspiegel in Etui, 6 ff. Sacktücher, 1 prachtv. Zigarrenspitze mit Bernstein, 20 nützliche Schreibrequisiten und noch 300 Stück unentbehrliche Diverse. Genannte 336 Stück zusammen mit der Uhr, die allein das Geld wert ist, beziehen Sie direkt um fl. 1.90 per Nachnahme von der ersten Bezugsquelle **K. Klein, Krakau, Postfach 60.** Nichtpassendes Geld retourt.

Sind Sie taub ??

Jede Art von Taubheit u. Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurierbar. Ohrensansen hört sofort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave, Chicago, Ill.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modelldern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung **W. Blanke** in Pettau entgegen.

Ein Wunder

aus der Schweiz.

Die unterfertigte Firma übersendet jeder Person, welchen Standes immer, gegen Postnachnahme um den in der Geschäftswelt noch nie dagewesenen Preis von

nur 3 Kronen

kollekt 1 vorzügl., genau geh. 24 stid.

Uhr mit 3-jähriger Garantie.

Ausserdem erhält jeder Besteller derselben eine elegante fein faconierte Uhrkette gratis beigelegt. Sollte die Uhr nicht convenieren, so wird dieselbe gern umgetauscht oder Betrag retournirt. Einzig und allein zu beziehen durch das

Schweizer

Uhren-Engros-Etablissement

Basel-Horburg (Schweiz)

Nachweislich viele Tausende zur vollsten Zufriedenheit versandt.

In Waggonladungen zu 100 Meterzentner

ab Skalis offeriert

Brikets

per Waggon circa 22000 Stück um 140 Kronen,

Stückkohle

um 32 Kronen

für alle Stationen mit Ausnahme jener auf der Linie

Unterdrauburg-Cilli

der Schallthaler Kohlenbergbau, Wöllan(Stolerm.)

Thee und Chocolat Imperial

Trappstin (Liqueur)

Erzeugnisse des Votres Trappstins sind die Warten der feinen Welt und bei gleicher Qualität 40 — 60 Heller pr. Kilo billiger, als viele andere Erzeugnisse.

General Depot: Brüder Kunz, Wien,

Filiale: I., Kärntnerstrasse Nr. 22.

Concert-Bugharmonikas

in 120 vollständig verschiedenen Nummern, hochfeine Ausführung, auf verschiedenen Weltausstellungen infolge eleganter, dauerhafter Arbeit, sowie vollen, reinen Tones preisgekrönt, verwendet per Nachnahme die bestrenommierte Harmonikafabrik

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen.

50 Stimmen, 10 Tasten, offener Klaviatur, mit 3-fach 11-faltigem Doppelbalg, vernickelt. Stahlblechschrauben, 2 Register und Doppelbälgen à Stück R. 5,50, 36 Cm. hoch.

Dieselbe Harmonika

mit 10 Kl. 3 eht. Reg. 70 St. K 9.—	mit 19 Kl. 4 eht. Reg. 100 St. K 15.—
" 10 " 4 " " 90 " " 11.40	" 21 " 2 " " 116 " " 18.—
" 10 " 6 " " 130 " " 22.80	" 21 " 6 " " 154 " " 33.60
" 10 " 8 " " 170 " " 36.—	" 21 " 8 " " 194 " " 48.—

Glodenpiel K — 70 mehr.

Glodenpiel K 1.20 mehr.

Tremolanbogen wird mit K 1.20 extra berechnet.

Reich illustrierte Preisliste über Zugharmonika, Zithern, Violinen, mech. Musikwerke und alle anderen Musikinstrumente, sowie Copie vieler unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben werden gratis und franco versandt. Umtausch in gutem Zustand bei sofortiger Retournierung gestattet.

Zeugnis.

Theile Ihnen hiedurch mit, dass die Harmonika gut angekommen und meine Wünsche bei weitem übertroffen hat, sowohl in Eleganz des Baues wie Solidität, als vornehmlich in vollen reinen Tönen der Stimmen, welches ich Ihnen der Wahrheit gemäß hiermit attestiere.

Wiederbeim bei Kreuznach.

Johann Orthenberger I.



Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.
 Hauptredaktion: Hugo F. Fittschmann, Red. u. Schriftf. v. d. 1. Jähr. 104 Rm. Viertel. & 8. Gang. & 24.
 Postfach 104 Rm. Viertel. & 8. Gang. & 24.
 Redaktion: Robert F. Fittschmann, Red. u. Schriftf. v. d. 1. Jähr. 104 Rm. Viertel. & 8. Gang. & 24.
 Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: H. Fittschmann, Red. u. Schriftf. v. d. 1. Jähr. 104 Rm. Viertel. & 8. Gang. & 24.
 Der Praktische Landwirt. Red.: H. Fittschmann, Red. u. Schriftf. v. d. 1. Jähr. 104 Rm. Viertel. & 8. Gang. & 24.
 Der Oekonom. Red.: H. Fittschmann, Red. u. Schriftf. v. d. 1. Jähr. 104 Rm. Viertel. & 8. Gang. & 24.

Hugo F. Fittschmann's Journalverlag, Wien, I., Schottengasse 6.

Wegen Familienstreit

verkaufe mein ganz neu gebautes kleines

Haus in **Amtmannsdorf** bei **Pettau** (Parterre-Zimmer, Küche, Speise, Holzlage etc.) zum Abreißen und Wiederaufbauen in **Pettau**. — Eventuell suche einen Maurermeister, dies nächstes Frühjahr für mich durchzuführen. Anfragen unter „R B 62“ poste restante Annenstrasse 19, Graz.



Apotheker A. Chierry's Balam

mit der grünen Nonnenschulmarke 12 kleine oder 6 Doppel-faschen K 4. — speisenfrei.

A. Chierry's Centifolien-Wundensalbe

2 Tiegel K 3.50 speisenfrei, versendet gegen Vorzahlung

A. Chierry's Schutengelapothek in Pregrada

bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wien, Centraldepot: Apotheker C. Brady, Fleischmarkt 1

Budapest: Apoth. J. v. Török u. Dr. Egger.

Agram: Apotheker S. Mittelbach.

En detail erhältlich überall.

Champagner Brüder Kunz.

Wer im Jahre 1900 zur Weltausstellung in Paris war und die Champagner-Rost-Logen besuchte, der konnte die Überzeugung gewinnen, dass den Champagner von **Brüder Kunz** wegen seiner feinen Qualität den meisten französischen Champagner vorzuziehen ist. — Probefläschen mit 2 Flaschen. — Sect à fl. 1.50, Carte Blanche à fl. 2.—, Deutschmeister à 3 fl. franco allen Poststationen der Monarchie. In Kisten von 12, 25, 30 und 50 Flaschen en gros Preise.

Brüder Kunz, Wien XIX.,
Filiale I., Kärntnerstrasse 22.

Es ist erreicht!

Fl. 5,—



Brillant-Gold-Cavalier-Uhren

Infolge der großen Beliebtheit, der sich unsere eleganten Schweizer Remontoir-Uhren erfreuen, konnte die Fabrikation derselben derart rapid ausgedehnt werden, daß wir heute in der Lage sind, dieselben für nur fl. 5,—, porto- und zollfrei (statt fl. 15,— wie früher) an Jedermann abzugeben. Außerdem sind unsere Brillant-Gold-Uhren noch mit den größten Fortschritten der Uhrenfabrikation und mit vorz. reguliertem Präzisions-Weiß, wofür 3 Jahre garantiert wird, versehen, so daß dieselben heute einzig, unerreicht dastehen. Vermöge ihrer prachtvollen, eleganten Ausführung u. wunderbar, funktvollen Goldschmückung mit 3 Manteln und Springdeckel, sind dieselben von einer echt goldenen Uhr im Werthe von fl. 100,— nicht zu unterscheiden und bilden deshalb anerkanntem, ein prächtiges Meisterstück vollendeter Uhrenfabrikation.

Damen-Uhren fl. 7.50. Hierzu passende elegante echte Brillant-Gold-Herren-Arten fl. 1.50 bis 4.—. Moderne lange Damen-Halsketten mit eleg. Schieber mit Farbstein, echtem Opal od. Quarz-Brillanten fl. 1.50—6 pro St. Unsere Brillant-Gold-Uhren erfreuen sich nicht nur bei Beamten zc., welche eine ganz genau gehende Uhr brauchen, sondern auch bei Denjenigen, welche einen vollkommenen Ersatz für eine goldene Uhr wünschen, der allgemeinsten Anerkennung u. Bewunderung. Versand geg. Vorauszahlung od. Nachnahme. Nichtaufgehend Juraudnahme. Briefporto 25 Heller, Karten 10 Heller.

Commandit-Gesellschaft Etablissement d'horlogerie Basel (Schweiz).
 Lieferanten der allerhöchsten Herrschaften.

J. Sorfo

Maler und Anstreicher,
 — Farbenhandlung, —

Pettau, Herrngasse 10,

empfiehlt dem geehrten P. T. Publicum alle Gattungen Ölfarben, trockene Farben, Lacke, Brunolin, Carbolinum zc. Ferner Fußboden-lack, Blighlasur, sehr schnell trockend auch für Kucheneinrichtungen sehr zu empfehlen. Fußbodenwische, Gold- und Silberbronzes mit Tinktur zum Selbstbronzieren von Rahmen, Figuren zc. Schuhcreme, Leder-appretur und Moment-Glanzwische, Hutlacke zc. zc.

Größte Auswahl in Kleiderbürsten, Kopfbürsten, Schuhbürsten, Pferde-, Kinderbürsten, Fußbodenwischbürsten, Abstäuber, Bartwische, Wagen- und Toiletteschwämme u. s. w. zu mäßigen Preisen.

Maler- und Anstreicherarbeiten werden solid ausgeführt und billigst berechnet.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Echte wasserdichte

Tiroler Wettermäntel

aus reinen Kameelhaarloden, bester Schutz gegen Nässe und Verköhlung, empfehlen bei stets lagerndem Vorrathe à K. 20.—, 24.— und 30.—

Brüder Slawitsch
Pettau.

Für Damen und Kinder wird jede Größe auf Bestellung entgegengenommen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Tafel- oder
Curtrauben.

Die schönsten und feinsten Chasselas und Muscateller gemischt in 5 Kgr. Postkistchen oder Körbe portofrei um 4 Kr. Nachnahme oder Vorhereinsendung; nur Muscateller allein 5 Kgr. 5 Kronen, Szegzárder Eigenbau-Rothwein, in 0.70 Liter-Flaschen gefüllt, portofrei K 3.60, mehrere hundert Hectoliter heuriger feinsten Sorten-Wein oder Lese-Eigenbau billigst bei

Martin von Willinger

Gross-Wein-Producent in **Zomba** (Ungarn.)

Obst- und Wein-Pressen mit Doppel-Oberdruck, sowie Traubenmühlen

eigener Erzeugung
sind lagernd und preiswürdig abzugeben in der
Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metallgiesserei
JOSEF LORBER & Co.
Sachsenfeld, Steiermark.

Burenkrieg Chinawirren Weltgeschichte

in 100 Bildern mit erklärendem Text. Preis nur K 1.20.
Zu haben bei **W. Blanke**, Buchhandlung, **Pettau**.

**Curort
Rohitsch-
Sauerbrunn.**

Südbahnstation Pölsbach.
Prachtvoller Sommeraufenthalt.
Für Magen-, Leber- und Nieren-
leiden, Zuckerharnruhr, Gallen-
steine, Katarrhe der Schleim-
häute. Prospekte durch den Director.

Christof Mösslacher

Velden am Wörthersee.

Mit Heutigem gebe ich bekannt, dass ich Herrn **Heinrich
Mauretter**, Spezerei-, Wein- und Delicatessen-Handlung, **Pettau**,
Florianiplatz, den Alleinverkauf meines Wörthersee Dessert-
Käses ertheilt habe; für gute Qualität wird bestes gesorgt.

Achtungsvoll

Ch. Mösslacher.

Coffon, Coffon, Coffon.

Weil Coffon der wertvollste und wohlgeschmeckteste Kaffeezusatz ist,
Weil Nervenleidende, Schwache und Kinder in Coffon einen guten,
gesunden nahrhaften Ersatz für Kaffee finden,
Weil Kinder sich an Cacao, nicht aber an Coffon abtrinken,
Weil jede Mutter gerne kauft, was der Gesundheit ihrer Kinder zuträglich ist,
Weil Coffon nicht nur der beste Kaffeezusatz, sondern auch der beste
Kaffee-Ersatz ist,
Darum ist Coffon Hausfreund in Hütte und Palast.

Kaffee- und Thee-Import
Kaffee-Gross-Rösterei

Brüder Kunz, Wien

Filiale: I., Kärntnerstraße 22.



Thermophor-Geschirre aller Art
Essenträger, Jagdmenagen
zum vielstündigen Warmhalten
von Speisen und Getränken
ohne Feuer.

Milchthermophore
zum 8—10-stündigen Warmhalten
von Säuglingsmilch
ohne Feuer.

Thermophor-Compressen
stundenlang Wärmeapplication
ohne Feuer.

**Taschen- u. Muffwärmer, Fuss-
bänke, Leibwärmer etc.**

Prospecte gratis und franco.
Öst.-ung. Thermophor-Unternehmung,
Wien.

Verkaufsstelle: in **Pettau**: Apotheke zum goldenen Hirschen.

Lehrling

mit entsprechender Schulbildung, der
wo möglich auch etwas Slovenisch
versteht, wird für die

**Buch- und Papierhandlung
W. BLANKE in Pettau**

mit 15. October aufgenommen.

Seit vielen Jahren bewährte Hausmittel

von
Franz Wilhelm
Apotheker

Markenschutz
in vielen Staaten



Auf Ausstellungen
mit gold. Preisen
prämiiert.

k. u. k. Hoflieferant

Neunkirchen, Nied.-Österreich

Franz Wilhelm's abführender Thee
1 Paket K 2.—. Post-Colli = 15 Paket
K 24.—.

Wilhelm's Kräuter-Saft
1 Flasche K 2.50. Post-Colli = 6 Flaschen
K 10.—.

K. k. priv.
**Wilhelm's flüssige Einreibung
„Bassorin“**

1 Plüsterl K 2.—. Post-Colli = 15 Stück
K 24.—.

Wilhelm's Pflaster
1 Schachtel 80 h. 1 Dutzend Schachteln
K 7.—. 5 Dutzend Schachteln K 30.—.
Post-Colli franco Packung in jede öst.-ung. Poststation.
Zu haben in vielen Apotheken in den bekannten
Original-Packungen, wo nicht erhältlich directer
Versandt.

Die neuesten Futtermittelbereituungs-Maschinen zur Winter-Stall-Fütterung!

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen,
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer
Kraftersparnis bis circa 40%.

Rüben- und Kartoffel-Schneidmaschinen,
Schrot- und Quetsch-Mühlen,
Vieh-Futterdämpfer,
Transportable Spar-Kessel-Öfen

mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar,
zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln für viele land-
und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner

Kukuruz- (Mais-) Rebler,
Getreide-Putzmühlen,
Trieure-Sortiermaschinen,
Heu- und Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „**AGRICOLA**“ (Schubrad-System)
ohne Wechselräder, für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbstthätige, patentirte

Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der
Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora

fabriciren und liefern unter Garantie in neuester, anerkannt bester Construction

P. H. MAYFARTH & Co.

kais. k. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke
WIEN, III Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Illustrierte Kataloge u. zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



Beilage zur
Wettauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Wettau.



Das Geheimbuch.

Novelle von Arthur Eugen Simjon.

(Fortsetzung.)

Der Zufall war günstig, denn schon nach einer Viertelstunde kam der ausgesandte Bote mit dem Manne zurück, der die letzten Stunden des Kranken gepflegt hatte. Er erklärte sich sofort bereit, das Geschäft auszuführen. Dem Armen stand ja ein guter Lohn in Aussicht.

Selma weigerte sich, das Zimmer zu betreten.

„Sie haben recht,“ meinte der Wärter; „wer Angst hat, muß zurückbleiben. Ich fürchte mich nicht. Was sollte auch daraus werden, wenn niemand den Mut hätte, die Kranken zu pflegen?“

Die Tante übergab ihm den Schlüssel.

„Begleiten Sie mich, junger Herr?“

„Ja!“

„Nun, so kommen Sie in Gottes Namen! Was geschehen soll, geschieht. Niemand kann seinem Schicksale entgehen und wenn er sich meilenweit flüchtet. Das ist meine Ansicht und dabei bleibe ich!“

Das Zimmer Hallings lag am äußersten Ende des Korridors. Der Wärter kannte es und erschloß mit sicherer Hand die Thür desselben. Furchtlos trat er ein. Alle Fensterflügel waren geöffnet; der Luftzug, der entstand, traf den jungen Mann, der an der Thür stehen blieb.

„Was soll ich suchen, Herr?“ fragte der Wärter.

„Sehen Sie jenen Rock auf dem Stuhle?“

„Ja!“

„In einer der Taschen muß sich eine Börse befinden ...“

Der Wärter nahm den Rock und durchsuchte die Taschen.

Karl mußte weinen, als er durch das Zimmer blickte, in dem er mit dem Vater manche Abendstunde traulich verplaudert hatte. Dort stand das bequeme Sofa, auf dem Halling sein Mittags-schlafchen zu halten pflegte ... jetzt hatte er die Augen zum ewigen Schläfe geschlossen. Ueber dem Sofa hing die große Photographie des Verstorbenen ... wie freundlich lächelten die lieben Züge den Sohn an, der die Schwelle nicht zu überschreiten wagte. Tod und Verderben wohnten in dem traulichen Zimmer, das vor kurzer Zeit frohe Menschen beherbergte. Der Sarg des Verstorbenen stand auf der glänzenden Kommode; daneben lehnte der Stock. Auf dem runden Tisch die Uhr und das Portefeuille. Dort hing der graue Schlafrock.

„Hier ist die Börse!“ rief der Wärter.

„Was enthält sie?“

„Fünf harte Thaler und einen Schlüssel.“

„Geben Sie mir den Schlüssel.“

„Hier ist er, lieber Herr.“

„Die Börse mit dem Gelde mögen Sie behalten.“

„Danke! Ach, ich kann das Geld recht wohl brauchen.“

Karl hatte den ihm wohlbekannten Schlüssel in der Hand. Er konnte sich nicht erwehren, ihn an die Lippen zu drücken. Mit diesem Schlüssel ging das ganze Geschäft an ihn über. Nun sollte er alle Geheimnisse seines Vaters kennen lernen, sollte aber auch alle Pflichten desselben erfüllen, alle Lasten tragen.

Der Wärter hatte das Zimmer geschlossen, lieferte den Schlüssel ab und entfernte sich. Karl traf Selma in ängstlicher Erregung.

„Mein Gott,“ rief sie unter Thränen, „wenn Dir nur nicht ein Unglück zustoßt.“

„Beruhige Dich, liebe Tante; ich habe die nötige Sorgfalt anzuwenden. Hier ist der Schlüssel, dessen ich dringend bedarf ... sobald ich die Ordnung in dem Comptoir herstellt habe, beraten wir die häuslichen Angelegenheiten.“

Selma weinte und Karl weinte einige Augenblicke mit ihr,

dann ging er nach dem Erdgeschoße zurück. Als er das Comptoir betrat, fand er den ersten Commis vor, einen stattlichen Mann von achtundzwanzig Jahren. Hugo Schwarz diente schon lange der Firma Halling; der verstorbene Chef, der ihn oft auf Reisen geschickt, hatte den gewandten und zuverlässigen Commis hochgeschätzt, und auch Karl fühlte sich zu ihm hingezogen, da Schwarz im Umgange den liebenswürdigsten Charakter zeigte.

„Ach, Herr Halling,“ rief er teilnehmend aus, „das Schicksal hat Sie schwer heimge sucht! Ich kann es noch immer nicht glauben, daß eine so schreckliche Veränderung bei uns eingetreten ist! Mir möchte das Herz zerspringen!“

Der Sohn vom Hause reichte ihm traurig die Hand.

„Ich bin von Ihrer innigen Teilnahme überzeugt, Herr Schwarz; Sie haben einen braven Chef, ich habe den besten Vater verloren. Dessen Sie mir die schwere Last tragen, die mir aufgebürdet ist. Der Schmerz beeinträchtigt meine Thätigkeit ...“

„Verlassen Sie sich auf mich, ich werde Ihnen nach Kräften zur Seite stehen, und ich vermag Ihnen zu nützen, da mir Herr Halling schon einen ausgedehnten Wirkungskreis angewiesen hat. Meine Thätigkeit werde ich von nun an verdoppeln ...“

„Zählen Sie auf meine Dankbarkeit!“

Ein Handschlag besiegelte diese Abmachung.

Hugo Schwarz trat an sein Pult und begann zu arbeiten.

Jetzt erschien auch der alte Kassierer, ein im Dienste der Firma ergrauter Mann.

„Horn!“ rief ihm Karl entgegen.

„Lieber Herr!“ stammelte der Alte.

„Kommen Sie endlich? Ich habe mich nach Ihnen gesehnt! Sie, der Freund meines Vaters ...“

Horn trocknete sich die Augen; er mußte sich gewaltsam fassen, ehe er Worte finden konnte, um dem jungen Manne seine Teilnahme auszudrücken. Karl warf sich erschüttert an die Brust des alten Mannes.

„Wie soll das werden, Horn? Der Vater ist so leicht nicht zu ersetzen!“

„Vertrauen Sie Ihren treuen Arbeitern; da außerdem die größte Ordnung in dem Geschäfte herrscht, wird eine Unterbrechung nicht eintreten, die der Firma schaden könnte. Wir müssen freilich unsern Schmerz bekämpfen, müssen mit Kassung und Ruhe an die Arbeit gehen. Rings um uns her holt die schreckliche Krankheit ihre Opfer ... sie wird ja wohl an diesem Hause vorübergehen, das bereits einen hohen Tribut gezollt. Ich weiche nicht von meinem Posten; mein Leben steht, wie an allen anderen Orten der Erde, in Gottes Hand. Wie es auch kommen möge, ich erfülle meine Pflicht!“

Horn sprach noch einige tröstende Worte, dann betrat er das Kassenzimmer, um sein Tagewerk zu beginnen. Zwei jüngere Commis kamen noch, die unter der Aufsicht Hugo Schwarz's arbeiteten.

Karl befand sich in dem Kabinette des verstorbenen Vaters. Eine ernste Stunde war für ihn gekommen. Im stillen gelobte er sich, streng den Weg zu verfolgen, den der Vater so ehrenvoll ihm gebahnt hatte. „Ich werde Deinem Namen keine Schande machen,“ murmelte er vor sich hin; „die Ehre soll mein Prinzip, Gewissenhaftigkeit meine Richtschnur sein. Mit Gott schreite ich zum Werke, mit Gott will ich es fortsetzen und vollenden!“

Er öffnete den eisernen Schrank, der zur Seite des Arbeitspultes stand. Noch nie hatte ein anderer, außer dem Chef, die Hand an dieses Gerät gelegt, das die Geschäftsgeheimnisse der alten Firma barg. Die schwere Thür stand offen, die dunkeln Fächer zeigten sich. Hier lagen einige Pakete Banknoten, dort standen kleine Säcke mit geschlagenem Gelde. Auch die Mappe erkannte

der Sohn, in welcher der Vater wertvolle Dokumente aufbewahrte. Er nahm den Bestand des Vorhandenen auf, der seinen Erwartungen nicht entsprach. „Der Vater,“ dachte der junge Mann, „war zu klug, als daß er große Kapitale hier zinslos aufbewahren sollte, das Geld steckt in rentablen Unternehmungen.“

Die Mappe enthielt Eisenbahnaktien und Staatsobligationen aber leider auch nicht von dem Werte, den man bei dem reichen Halling voraussetzen durfte. Karl zog nun die Bücher hervor. Der Bestand stimmte genau mit den eingetragenen Posten. Nun öffnete er das Geheimbuch. Der zuletzt eingetragene Satz erregte seine Aufmerksamkeit. Er las: „Die schreckliche Krankheit hat mich ergriffen, sie kann mich töten; ich halte es für meine Pflicht, hiermit zu bekennen, daß meine Schwester Selma zu fünfundsiebzigtausend Thalern an meiner Firma beteiligt ist, die sie einst bar bei mir deponierte. Sollte ich sterben, so wird mein Sohn und Erbe für Rückzahlung sorgen. Es ist dies eine Ehrensache für ihn, da meine Schwester keinen Depositionsschein besitzt, auf dessen Grund sie Ansprüche erheben kann. Ich schreibe unter heftigen Schmerzen diese Erklärung nieder. Schenkt mir Gott das Leben, so werde ich selbst diese Angelegenheit ordnen. Friedrich Halling.“

Karl betrachtete erstaunt die Zeilen, die er, obwohl sie flüchtig und verzerrt geschrieben, doch für die Züge seines Vaters halten mußte. Der Schmerz hatte die Hand des Kranken zittern gemacht, es ließ sich dies nicht verkennen. Auch war von der Ehrlichkeit Hallings zu erwarten, daß er aus Besorgnis vor dem raschen Tode diese Erklärung abgab, die seine einzige Schwester sicher stellte. Der junge Mann rieb sich die Stirn. Daß die Firma so schwer belastet sei, hatte er nicht für möglich gehalten. Er ging und holte den Kassierer.

„Lesen Sie, lieber Horn!“

Nachdem der Alte die Zeilen gelesen, sah er erstaunt auf. Dann las er noch einmal mit halblauter Stimme.

„Horn, Sie haben das volle Vertrauen besessen ... hat er je über diesen Punkt ein Wort geäußert?“

„Nein!“ versicherte der alte Mann. „Gehen Sie die Notizen in dem Geheimbuche durch, Herr Halling, der peinlich gewissenhafte Mann, hat gewiß die Summe eingetragen, als sie ihm abgeliefert ward.“

Man suchte, fand aber nicht die geringste Andeutung

„Seltsam, seltsam!“ murmelte Horn. „So lange ich hier diene, ist mir nie ein Zufluß von fünfundsiebzigtausend Thalern bekannt geworden.“

Der verstorbene Halling war Buchhalter bei dem früheren Chef der Handlung gewesen, hatte die einzige Tochter desselben geheiratet und das blühende Geschäft übernommen, um es unter seiner Firma fortzusetzen.

„Die Familie meines Vaters,“ sagte Karl, „hat nie Vermögen besessen ...“

„Ich weiß es wohl; alles, was vorhanden, stammt von Ihrer seligen Mutter. Halling hat nichts mitgebracht als seine Kenntnisse und seine rastlose Thätigkeit. Tante Selma kann unmöglich reich sein, während ihr Bruder arm gewesen ist. Hat er sie doch zu sich genommen, damit sie nicht um Lohn bei anderen Leuten dienen solle. Sehen wir nun auch den Fall, Ihr Vater habe auf eine delikate Weise die Zukunft seiner Schwester sichern wollen, so würde er dies gewiß nicht auf Unkosten seines einzigen Sohnes gethan haben, dessen Existenz in Frage gestellt wird, wenn dem Geschäfte eine so bedeutende Summe abgeht. Fünfundsiebzigtausend Thaler! Nein, es ist nicht möglich! Ich begreife den Zusammen-

hang der Dinge nicht. Hätte Ihnen der Vater zur Pflicht gemacht, Selma nicht zu verlassen, so ließe sich dies durch die Treue seines Charakters rechtfertigen; aber daß er Sie ruiniert, um die Schwester reich zu machen ...“

Horn schüttelte stark das graue Haupt.

Karl erzählte nun, wie er zu dem Schrankschlüssel gekommen; er schilderte Selmas Angst und fragte dann: „Halten Sie die Schrift für die meines Vaters?“

Der Kassierer betrachtete aufmerksam die Züge. „Ich weiß nicht,“ murmelte er, „ich darf daraus machen soll. Eine zitternde Hand hat die Zeilen geschrieben, die entfernte Ähnlichkeit mit den Zügen Ihres Vaters tragen ... das Geheimbuch hat wohl verwahrt in dem schmerzlichen Eisenbuche gelegen ... den Schlüssel hat Herr Halling bei sich getragen, er legte ihn nie von sich ... der Krankewärter hat ihn dem Rocke entnommen, den Selma und jeder andere Mensch nicht anzugreifen gewagt ... Wie haben Sie den Schrank gefunden?“

„Regelmäßig und fest verschlossen. Ich hatte Mühe, ihn zu öffnen.“

„Wunderbar!“ murmelte Horn. „Stimmt die Kasse?“

„Bis auf den letzten Thaler.“

„Wenn es einem Diebe oder Betrüger gelungen wäre, den Schrank zu öffnen, so würde er diese Notiz nicht in das Geheimbuch gemacht, sondern einfach das Geld und die Wertpapiere gestohlen haben. Es ist das ein kürzerer Weg, reich zu werden. Ich finde keinen Schlüssel zu diesem Rätsel.“

„Was beginne ich?“

Der Kassierer zuckte mit den Achseln.

„Horn, raten Sie mir!“ rief bittend der junge Mann.

„Sie beginnen unter sehr schweren Verhältnissen, mein armer Freund!“

„Soll ich mit Selma Rücksprache nehmen?“

„Nein!“

„Sie darf das Kapital nicht zurückziehen.“

„Schweigen Sie,“ flüsterte Horn: „schweigen Sie vorderhand!“

„Aber der letzte Wille meines guten Vaters muß mir heilig sein.“

„Dieser Meinung, lieber Karl, bin ich auch. Es kommt mir darauf an, ob die Verpflichtung, die Ihnen das Geheimbuch auferlegt, der letzte Wille Ihres Vaters ist. Ich habe an dem Sterbette meines guten Herrn gestanden, ich habe ihn nicht verlassen, bis er den letzten Atemzug gethan ... war er auch kraftlos, litt er auch unfähige Schmerzen ... mir hätte er gewiß eine Andeutung über die so ernste Sache gegeben. Selma kam und fragte oft nach dem Befinden des leidenden Vaters; aber auch sie hat kein Wort geäußert, das meine Aufmerksamkeit erregte.“

„Warten Sie, Karl, es ist das beste. Thun Sie, als ob nichts vorgefallen, und behandeln Sie die Tante wie bisher. Wer Schweigen Sie ... das Geheimbuch verschließen Sie sorgfältig. Später beraten wir weiter.“

Karl that, wie Horn gesagt. Der Geschäftsgang ward nicht unterbrochen. In den Pausenstunden fand der

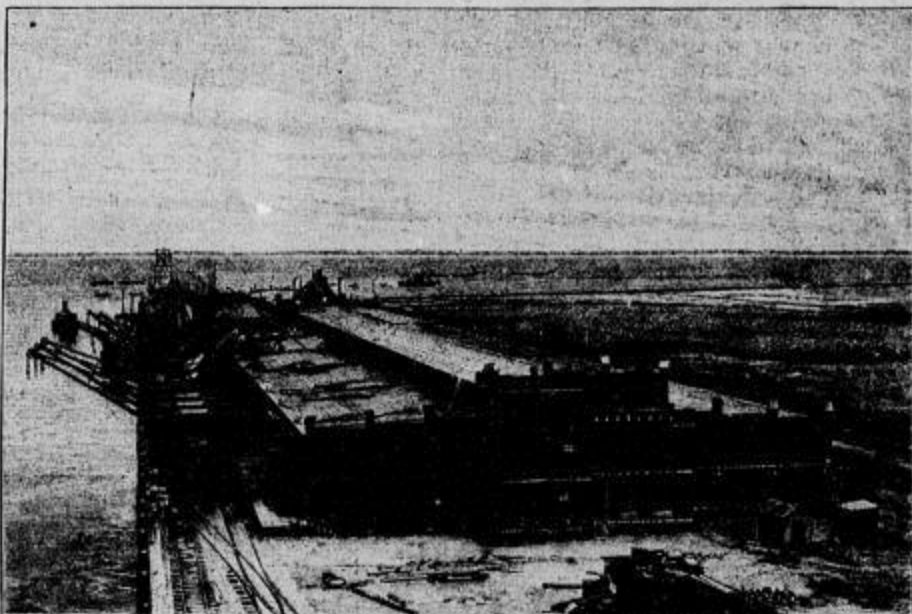
junge Mann Gelegenheit, mit Selma längere Zeit zu sprechen; er äußerte kein Wort über ihr Verhältnis zu dem verstorbenen Vater und zeigte überhaupt kein Interesse für die Nachlassenschaft. Als die wiederholte Frage, ob Halling nicht einen Wunsch ausgedrückt oder eine Bestimmung hinterlassen habe, antwortete sie: „Ich weiß nichts.“

Karl teilte dies dem Kassierer mit.

„Mein junger Freund,“ sagte Horn, „ich habe über die



Der Nordpolforscher Baron Nordenskiöld.
(Mit Text.)



Die Anlagen der Hamburg Amerika-Linie im Außenhafen in Cuxhaven.

Legenheit nachgedacht und gefunden, daß sie sehr geheimnisvoll ist. beobachten Sie! Ein schneller Tod bewirkt oft seltsame Dinge.“ Die Vernichtung des Geheimbuches hätte den jungen Mann



Professor Virchow's Geburtshaus in Schivelbein.

jeder Verpflichtung enthoben; aber sein Ehrgefühl sträubte sich dagegen, er ließ den Gedanken an einen Betrug nicht aufkommen. So lange die Gewißheit nicht vorlag, daß hier ein Falsum vorliegt, wollte er auch die Handschrift seines Vaters als echt anerkennen.

2.

Der Nachmittag

brachte zahlreiche Kondolationen und Beileidsbesuche, die Selma empfing. Halling war ein zu geachteter Mann gewesen, als daß seine Freunde sich hätten abhalten lassen, das Trauerhaus zu betreten. Die Nachricht von dem jähen Unglück hatte sich erst nach dem Begräbnisse verbreitet; man hatte nicht einmal in größeren Kreisen gewußt, daß der Kaufherr krank gelegen. Die Bestürzung war eine allgemeine, das Mitleid ein inniges. Erst abends sieben Uhr, als die Comptoirs geschlossen waren, konnte Karl sich entfernen, um den Besuch abzustatten, der ihm am Herzen lag.

„Wohin gehst Du?“ fragte Selma, als sie ihn mit Hut und Stock erblickte.

„Ich will mit unserm Rechtsanwalt beraten, der mir sagen soll, was ich bei Uebernahme der Firma zu beobachten habe. Es giebt gewisse Formalitäten, die erfüllt werden müssen.“

„Weitläufigkeiten können nicht entstehen, da Du der einzige Erbe bist. Statt des Vaters vertrittst Du die Firma nach allen Richtungen hin ...“

„Gewiß, Tante!“

„Du übernimmst alle Rechte und alle Verpflichtungen.“

„Die ich zu leisten schuldig bin.“

„Und dazu bedarfst Du keines Advokaten, der die Angelegenheit in die Länge zieht, um zu liquidieren. Der selige Friedrich hatte nicht gern mit Rechtsanwälten zu thun.“

„Es handelt sich auch nicht um einen Prozeß, liebe Tante, sondern nur um die Erfüllung von Formalitäten, die das Gesetz vorschreibt.“

„Du solltest heute nicht ausgehen, Karl.“

„Warum?“

„Es ist so unheimlich still in unserm Hause; ich sehne mich nach Unterhaltung ... außerdem ist es nicht geraten, gerade jetzt fremde Häuser zu betreten ... die schreckliche Krankheit wüthet noch immer fort. Man sagt, es sterben ganze Familien aus. Wäre ich nicht an die Wirtschaft gebunden, die ich unmöglich den Domestiken überlassen kann, ich würde die Stadt verlassen.“

Karl reichte ihr die Hand mit der Bemerkung: „Ich werde nicht lange ausbleiben.“ Selma hatte das erste Wort über den Fortgang des Geschäfts gesprochen. Warum wollte sie die Einmischung des Rechtsanwaltes nicht? Warum sprach sie von Rechten und Pflichten? Sie mußte doch wohl Forderungen an den Bruder haben, die geltend zu machen sie unterließ, da die Zeit dazu eine ungeeignete war. Karl suchte wirklich den Rechtsanwalt auf, um ihm das Ordnen seiner Angelegenheiten zu übertragen. Starke, so hieß der Jurist, hörte mit Entsetzen die Trauerbotschaft. Halling war ihm befreundet gewesen, er hatte oft heitere Stunden mit ihm verlebt.

„Es ist gräßlich!“ murmelte der fünfzigjährige Mann, der sich kaum fassen konnte. „Halling stand noch in der Kraft seines Lebens,

er konnte noch viel Gutes wirken ... O, wie beklage ich den theuren Freund!“

Er mußte sich die Augen trocknen.

Man sprach endlich von Geschäftsangelegenheiten.

„Ich werde alles, alles besorgen,“ versicherte der Advokat. „Arbeiten Sie ruhig in Ihrem Comptoir und überlassen Sie mir die nötigen Anmeldungen bei der Obrigkeit.“

„Herr Advokat, eine Frage möchte ich an Sie richten.“

„Fragen Sie, mein lieber Freund.“

„Hat mein Vater ein Testament gemacht?“

„Nein.“

„Sie müssen es wissen, daß er sich stets Ihres Rechtsbeistandes bediente, nichts ohne Ihren Rat unternahm.“

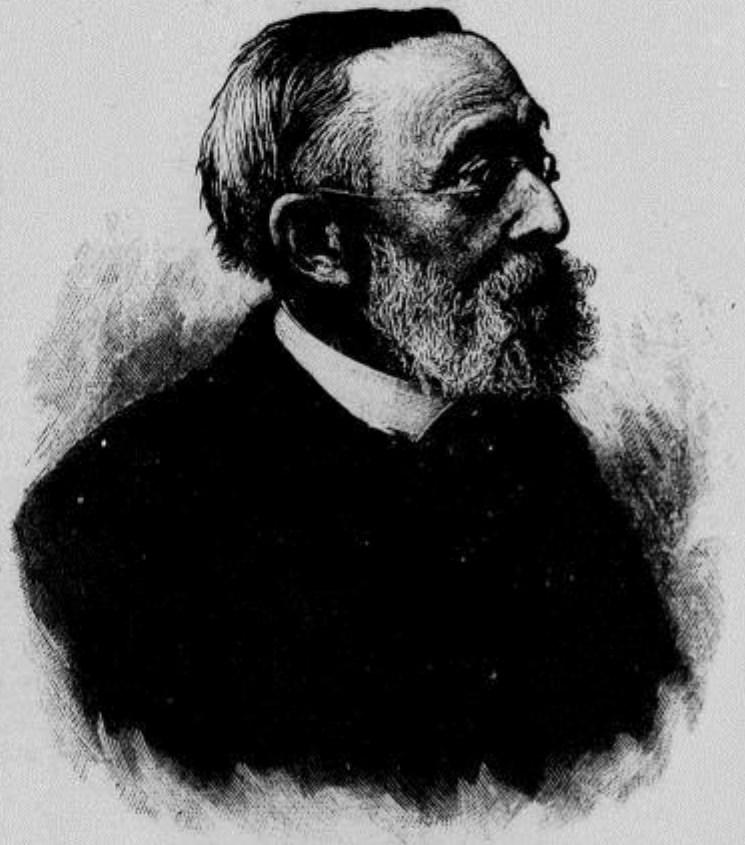
„Er hat nie davon gesprochen, auch ist ein Testament nicht nötig, da Sie, der einzige Sohn, der gesetzmäßige Erbe sind. Sie haben mit niemandem zu teilen, niemandem Abfindungssummen auszuzahlen. Da Sie überdies großjährig sind, wird die Uebertragung der Firma auf Sie ohne weiteres stattfinden.“

Die Unterredung war zu Ende.

Der junge Mann erreichte bald das nahe Thor, verfolgte einen mit Akazien besetzten Fußweg und schritt rasch einer Häusergruppe zu, die von lebendigen Bäumen umgeben ward. Die Häuser, vier an der Zahl, bestanden alle nur aus einem Erdgeschosse. Sie bildeten eine Reihe, hinter der sich Gärten und Felder ausdehnten. Der Fußweg führte an den Thüren vorüber. Der Augustabend war wunderbar schön; in voller Majestät schwebte der Mond am Himmel, goldenes Licht auf die Stadt herabblendend, in der Angst, Schrecken und Trauer herrschten. Die Häuser aber lagen so friedlich, so still, als ob der böse Geist, der die Straßen der Stadt durchzog, sie vergessen hätte, oder keine Gewalt über sie habe. In den Linden flüsterte ganz leise der Abendwind, und an den Obstbäumen unterschied man die reifenden Früchte, deren Last die Zweige herabzog. Hier und dort schimmerte Licht aus den Fenstern, die der frischen Abendluft geöffnet waren. Man hörte die Worte der Bewohner, die sich unterhielten. Karl achtete nicht darauf, er ging an den ersten drei Häusern vorüber; an dem vierten, dem letzten, blieb er stehen. Die Thür und die Läden der Fenster waren geschlossen. Es schien, als ob das freundliche Haus nicht bewohnt sei. Kein Laut, kein Geräusch klang aus dem Innern.

„Was ist das?“ dachte Karl bestürzt.

Er trat zu der Thür, deren gelbes Messingblatt hell erglänzte, und erfaßte den Griff der Glocke. Ihm fehlte der Mut, ein



Professor Rudolf Virchow. (Mit Text.)

Zeichen zu geben, die ihm vielleicht eine schreckliche Gewißheit verschaffte. Die Geliebte wohnte hier mit der Mutter, die schöne und brave Auguste, an der sein Herz in schwärmerischer Leidenschaft hing. Frau Bauer war die Witwe eines Lehrers, der vor



Händler: „Da, kaufen's a Nimmer Tombaulos.“ — Studienmädchen: „Ja, was sanget denn i mit dem Dom an, wann i gewinnen thät?“

drei Jahren gestorben. Das Häuschen und der Garten waren ihr Besitztum; ein kleiner Wittwengehalt machte es ihr möglich, mit dem einzigen Kinde in stiller Abgeschlossenheit sorglos zu leben. (Fortf. folgt.)



Der Nordpolforscher Baron Nordenfjöld †. Der berühmte Geognost und Polarreisende Baron Erik Nordenfjöld ist am 12. August zu Stockholm gestorben. Erik von Nordenfjöld war am 18. November 1832 in Helsingfors geboren. Er studierte in Helsingfors, machte mit seinem Vater, der Chef des finnländischen Berg- und Hüttenwesens war, viele Reisen und wurde 1858 in Stockholm als Professor und Vorsteher am mineralogischen Seminar angestellt. Darauf machte er drei kleinere Polarreisen, die vierte mit der vom Staate ausgerüsteten „Sofia“, mit der er 1868 Spitzbergen genauer erforschte und den nördlichsten bisher von keinem Fahrzeug besuchten Punkt, 81° 42' nördl. Br., erreichte. 1870 brang er in Grönland vor und fand die drei größten bis jetzt bekannten Meteoriten. Eine kühnste Expedition führte er 1872 nach Spitzbergen aus, wo er überwinterte. 1875 und 1876 fuhr er durch das Karische Meer nach der Mündung des Jenissei. Seinen größten Ruhm erwarb er sich durch die Umschiffung der Nordküste von Sibirien, die er 1878 und 1879 auf der „Vega“ ausführte. Seine letzte Reise ging 1883 wieder nach Grönland. Die Zeit zwischen den Reisen widmete er der Beschreibung derselben, sowie der wissenschaftlichen Verwertung seiner Entdeckungen. Im Jahre 1880 verlieh ihm der König für seine Verdienste den Freiherrntitel.

Professor Rudolf Virchow. Unter den vielen glänzenden Namen, welche als Lehrer die Berliner Universität aufweist, wird immer als einer der ersten der Name Rudolf Virchow genannt werden, welcher am 13. Oktober d. J. seinen 80. Geburtstag feiert. Weit über die Grenzen unseres Vaterlandes ist Rudolf Virchow anerkannt als eine Autorität ersten Ranges auf dem Gebiet der medizinischen Wissenschaft. Er blickt auf ein arbeits- und erfolgreiches Leben zurück. Virchow wurde am 13. Oktober 1821 in dem kleinen pommerschen Städtchen Schivelbein bei Cöslin geboren, besuchte das Gymnasium in der letzteren Stadt und studierte dann in Berlin Medizin als Jüngling des medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelm-Instituts. Nachdem er 1843 promoviert hatte, wurde er zunächst Unterarzt an der Charité und 1848 Professor daselbst. Im Jahr 1847 habilitierte er sich an der Berliner Universität, und folgte 1849 einem Rufe als ordentlicher Professor nach Würzburg. Im Herbst 1856 lehrte Virchow wieder als ordentlicher Professor und als Direktor des pathologischen Instituts an die Universität Berlin zurück. Später wurde er Mitglied der Akademie und Geheimrat. Ganz hervorragend sind unter seinen unzähligen Verdienste um die öffentliche Gesundheitspflege.



Ein Epheuräer. Richter: „Angeklagter, haben Sie noch was zu sagen?“ — „Ich bitte, wenn ich verurteilt werden sollte, daß es schnell geht, damit ich rechtzeitig zum Mittagessen ins Gefängnis hinunterkomme.“

Billige Bejorgnis. Reisender (im Stationsrestaurant): „Se, Kellner! — das Besteek ist ja so klein!“ — Kellner: „Zawohl, wenn Sie was essen, veräumen Sie den Zug!“

Reiche Erbin (nachdem ihr ein Antrag gemacht): „Wie, Sie wollen mich heiraten und haben gar keinen Beruf?“ — Bewerber: „Nein, ich möchte mich nur Ihnen widmen!“

Eigenartiger Sammelport. Ein neuer Sammelport und zwar der reichen Amerikanerinnen ist, die Fingerhüte weiblicher Berühmtheiten zu sammeln, und zwar mit einer Ausdauer, die wirklich einer besseren Sache würdig wäre. So besitzt z. B. Frau Vanderbilt in New-York den Fingerhut der „ausgezeichneten Schneiderin“ der Königin Elisabeth von England, ferner einen Fingerhut aus den früheren Mädchenjahren der Königin. Dieser besteht aus Silber, zeigt die Spuren fleißiger Benutzung und ist sehr klein. Ein solches viel gebrauchter Fingerhut derselben Sammlung gehörte einst der Prinzessin Alice von England, späteren Großherzogin von Hessen. Dieser Fingerhut ist ein besonders schönes Exemplar aus Gold und Edelsteinen und stammt von der jetzigen Prinzessin von Wales her.

Er hat recht. Sie: „Nun, wie geist Dir heut' die Primadonna?“ — Er: „Ich fand sie reizend, wie einen Engel!“ — Sie (eifersüchtig): „Hast Du denn gesehen, wie gemalt sie war?“ — Er: „Ja, hast Du denn je Engel gesehen, die nicht gemalt waren?“

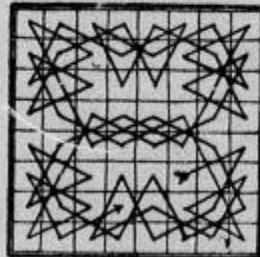


Erhöhung der Dauerhaftigkeit der Dachpappe. Die Dachpappe in der bisherigen Zubereitung hat mancherlei Uebelstände und ist insbesondere von zu geringer Dauerhaftigkeit, der Anstrich mit Theer muß öfters erneuert werden. Diese Nachteile werden um ein bedeutendes verringert, wenn man dem Theer zur Hälfte gelöschten Kalk zusetzt, das Ganze gut vermengt und die aufgenagelte Pappe damit bestreicht. Die dadurch erzielten Vorzüge sind: Geruchlosigkeit des Anstriches, da der Kalk den Theer sofort bindet; der Anstrich läuft nicht ab, selbst wenn die Hitze sehr groß ist; es bildet sich ein glasartige Ueberzug, der zäh und wasserdicht ist; die schwarze Theerfarbe wird durch den Kalk abgetönt, infolgedessen wird die Hitze unter der Dachpappe weniger drückend; der Anstrich wird überhaupt haltbarer, so daß auch die billigste Pappe, sowie eine dünne Bretterwand verwendet werden kann.

Reispeise. Nachdem 1/4 Kilo Reis gewaschen ist, wird er mit etwas Wasser und einem Stückchen Butter zugelegt, und wenn er trocken ist mit 1 Liter siedender Milch langsam weichgelocht und fleißig umgerührt, um das Anbrennen zu vermeiden. Dann wird der weiche Reis in eine Schüssel geleert, etwas Salz und nach dem Erkalten 2 Eier beigefügt. Die verrührte Masse giebt man nun in eine Pfanne, in welcher apfelgroß Schmalz oder Butter heiß gemacht wurde, läßt sie Farbe bekommen, wendet sie mit dem Backschöpfel um und macht kleine Stücken daraus, welche dann in eine tiefe Platte kommen, mit Zucker und Zimmt bestreut und mit gebüschelten Kapseln garniert werden.

Gegen den Apfelmäcker, dessen Waden die Bummstichigkeit der Äpfel hervorruft, muß im Herbst mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln vorgegangen werden. An das Abschneiden des Fallobstes wurde auch an dieser Stelle schon erinnert; sehr wichtig ist ferner auch noch das Anlegen von Fanggärten um die Bäume und hauptsächlich das Abfuchen vieler Waden unter Rindenstücken, in den Sprüngen der Apfelsäcker oder sonstwo im Obstspeicher. — Wird in dieser Weise Jahr für Jahr fortgefahren, so kann mit Sicherheit auf allmähliches Verschwinden dieses argen Schädlings gerechnet werden.

Auflösung.



Zu meinen Füßen sinkt ein Blatt,
Der Sonne mild, des Regens satt;
Als dieses Blatt war grün und neu,
Datt' ich noch Eltern, lieb und treu.
O wie vergänglich ist ein Laub,
Des Frühlings Kind, des Herbstes Raub!
Doch hat dies Laub, das niederbebt,
Mir so viel Liebes überlebt.

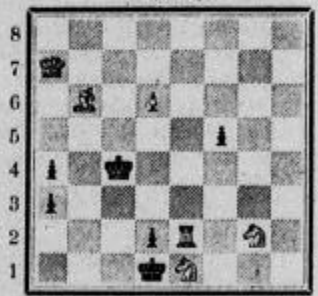
Charade.

Du siehst das Erste munter weiden,
Es blüht sogar dich zu betreiben.
Das Andre trägt den Erntesegen,
Das Ganze wächst an vielen Beegen.
Julius Falk.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 11.

Von B. Borgias.
Schwarz.



Weiß.

Matt in 3 Zügen.

Logogrphy.

Es nennt mit A dir einen Baum,
Mit I ist's dünn, man sieht es kaum.
Und wird ein * ihm einge stellt,
Dann wächst es draußen auf dem Feld.
Julius Falk.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Kalaba, Kalao. — Des Homonyms: Stist.
Der Charade: Ara, Rat, Ararat.